

Jochen Lengerke

xenia

Inhaltsverzeichnis

Prolog	1
01 – irritierendes Erwachen - 01	2
02 – morgens im Hotel.....	3
03 – Presse-Konferenz	6
04 – Kaffee mit Fernanda.....	9
05 – erster Kontakt mit Xenia	11
06 – Wer ist Xenia? - 01.....	15
07 – Abkommen	20
08 – Maxxx-Computer	24
09 – das Interview.....	26
10 – Arroganz.....	29
11 – Maxxx-Impfstoffe.....	32
12 – in eigener Sache.....	36
13 – Leben entsteht, Leben vergeht.....	37
14 – Wer ist Xenia? - 02.....	41
15 – Xenias Angebot.....	43
16 – irritierendes Erwachen - 02.....	45
17 – Philosophisches - 01.....	47
18 – Jogging an der Außenalster	58
19 – Philosophisches - 02	60
20 – Xenias Weltbild	67
Epilog	69

Prolog

Sei vorgewarnt, lieber Leser – dieser Text betrifft Dich möglicherweise weit mehr, als Du Dir vorstellen kannst. Wenn dem tatsächlich so ist, sind wir beide verwandt – enger, als Du Dir wiederum vorstellen kannst. Darum erlaube ich mir, Dich zu duzen.

Es kann aber auch sein, dass Sie, verehrter Leser, nicht betroffen sind, dass wir somit nicht direkt liiert sind.

Ich kann nicht wissen, wie Xenia sich in Deinem / Ihrem individuellen Fall entschieden hat. Das muss sich jeder selbst fragen, muss darauf hoffen, eine Antwort zu finden. Vielleicht ist es dann sogar die richtige.

A handwritten signature in blue ink, reading "Max". The "M" is a cursive "M" with a small loop at the top. The "a" is a standard "a". The "x" is a standard "x".

01 - irritierendes Erwachen - 01

Xenia! Wo bin ich? Was ist ...

Alles ok. Beruhige Dich, Max.

Max war völlig verwirrt, wie aus dem Tiefschlaf gerissen. Irgendwo zwischen den Welten, in so etwas wie blau-grünem Gallert schwebend. Kein Gefühl, kein klares Bild, nur diese Stimme, so unwirklich nah, in ihm.

Ich habe einiges verändert.

Aber was ...

Er war nicht fähig, die Lippen zu bewegen, geschweige denn zu sprechen. Wieder Xenias Stimme, wie aus dem Off.

Mach Dir keine Sorgen. Du musst dich neu orientieren, booten, wenn man so will. Dafür brauchst du nur ein wenig Zeit. Es wird Dir helfen, deine letzten Tage noch einmal zu rekapitulieren. Versuche, Dich genau zu erinnern. Ich werde Deine Gedanken dabei begleiten, wenn du damit einverstanden bist.

O. K. ... Ich werde es versuchen ...

02 – morgens im Hotel

Guten Morgen! Es ist acht Uhr fünf. Hier ist das NDR2-Wetter für Niedersachsen. Ein herrlicher Oktobertag, kalt, aber sonnig. ...“

Normalerweise geht mir diese professionell gute Laune auf die Nerven. Trotzdem hänge ich an meinem Heimatsender, habe mir sogar die Mühe gemacht, ihn mir per Internetradio hier nach Berlin zu holen. Muss wohl so was wie eine Zwangshandlung sein.

Seufzend beschloss Max, sich noch ein paar Minuten auf die Seite zu drehen. Er hatte schlecht geschlafen. Das war auch nicht verwunderlich. Immerhin war vor einem halben Jahr ein Bauchspeicheldrüsengeschwulst diagnostiziert und angeblich radikal operiert worden. „Die Chemotherapie ist nur zur Sicherheit. – Im Prinzip ist die Sache erledigt.“ Hieß es.

Im Prinzip ...

Max hatte Medizin studiert und hat sich natürlich kundig gemacht. Das Pankreas-Karzinom hat eine schlechte Prognose, auch bei radikaler Operation. Das einzusehen ist schwer, für den Betroffenen, aber auch für den behandelnden Arzt. Deswegen diese Tendenz zum Gesundbeten. Sicher: Es besteht eine Chance, sie ist jedoch deutlich schlechter als bei den meisten anderen Krebsarten.

Max hat sich nicht nur fachlich mit seiner Krankheit auseinandergesetzt, sondern ist auch mit sich ins Reine gekommen – so weit das eben geht. Nicht zuletzt würde das Päckchen im Salon nebenan hierzu beitragen, auf das nun sein Blick fiel. Er hatte es schon einige Tage erwartet und es war ihm gestern wie gewünscht auf sein Zimmer gebracht worden.

„Es ist halb neun. Hier sind die NDR2-Nachrichten.“

Ein paar Minuten noch ...

Gestern war ein bemerkenswerter Tag gewesen. Max hatte seine Ergebnisse und Hypothesen auf der Mikrobiologischen Tagung vorgetragen und war gefeiert worden. Er hat es in seinem Fach weit gebracht. Es war die richtige Entscheidung gewesen, nach seinem Studium in die Forschung zu gehen. Er war mit Begeisterung dabei und genoss jetzt die Krönung, das Resümee seiner Arbeit.

Heute, am 12. Oktober 2015, war Max 60 Jahre alt geworden. Seine letzte Aufgabe war die Presse-Konferenz um 11 Uhr. Noch viel Zeit, aber auch die würde irgendwann vorbeigehen. Und dann würde er frei sein, ohne jede familiäre und jetzt auch ohne berufliche Verpflichtung.

Er hasst es, sich hetzen zu müssen. Und noch viel mehr hasst er es, zu spät zu kommen. Entschlossen warf er die Bettdecke zur Seite. Die kühle Luft erfrischte seinen nackten Körper.

Für 60 nicht wirklich schlecht. O. K. – 5 Kilo zu viel. Die OP-Narbe ist auch nicht wirklich sexy. Aber sonst ...

Max wälzte sich aus dem Bett, laut stöhnend. Nicht, dass das einen konkreten Grund gehabt hätte, aber es ließ seinen Entschluss, endlich aufzustehen, heroischer erscheinen.

Beim Einschäumen der Haare unter der Dusche summte er. „Happy birthday to you ...“ Richtig gut gelaunt war er. Nicht nur wegen seines Jubeltages. Sehr bald würde er völlig ungebunden sein. Die Presse-Konferenz hatte noch viel Zeit. Er würde in Ruhe frühstücken können.

Kurz überlegte er sich, im Anzug zu erscheinen, zog dann aber Jeans, Hemd und Jackett vor. Wie immer aber band er sich eine Schleife. Ihm gefällt das: lässig, stylish, extravagant.

Das Frühstück hatte er sich auf sein Zimmer bestellt, wollte seine Ruhe haben. Während er wartete, sah er sich um. Er hat sich den Luxus einer Suite geleistet. Das Ambiente gefiel ihm. Das Hotel war ein Geheimtipp, ein schönes klassizistisches Gebäude, direkt am Rand des Grunewalds gelegen. Die Einrichtung stimmig, mit tiefen, schweren Sesseln aus dunkelgrünem Leder, dick, aber doch handschuhweich. Hier saß er jetzt und ließ den Blick wandern. Der Rokoko-Schreibtisch mit passendem Stuhl waren wie auch eine korrespondierende Truhe echte Antiquitäten. Ausgelegt war dieser Salon mit einem tiefroten Perserteppich. Die Vorhänge harmonierten Ton in Ton mit den Stofftapeten und umrandeten die Fenster zum Wald.

Dezentes Klopfen. Eine Kellnerin servierte das Frühstück. Nachdem Spiegeleier, Toast und Orangensaft verzehrt und die zweite Tasse Kaffee eingeschenkt waren, widmete er sich dem Päckchen, das immer noch verschlossen auf seinem Schreibtisch wartete. Jetzt war die Zeit, es zu öffnen.

Fast wie ein Geburtstagsgeschenk.

Er hatte es über verzweigte Wege vom Physiologischen Institut seiner Universität bekommen. Es enthielt ein Fläschchen mit 50 ml blauer Flüssigkeit.

400 mg Pentobarbital pro ml, das sind also 20 g. Das reicht für einen kapitalen Eber, wie ich einer bin.

Der Name amüsierte ihn: „Euthadorm“. Passend. Ja, das Fläschchen war ein Geburtstagsgeschenk, das er sich selbst gemacht hatte. Es gab ihm Sicherheit für den Fall, dass der Optimismus seiner Ärzte sich nicht bewahrheiten sollte. Eine Todesversicherung. Das war ihm seit dem Zeitpunkt seiner Diagnose wichtiger als jede Lebensversicherung.

Ohne Frage: Ich genieße mein Leben. – Weit mehr, denke ich, als jene, die in erster Linie die Zahl ihrer Tage fokussieren und im täglichen Trott deren Qualität aus den Augen verlieren. So trivial meine Maxime auch klingen mag: Es geht mir um Qualität und erst in zweiter Linie um Quantität. Und nur darum, um meine Einschätzung, geht es. Niemand außer mir hat über mein Leben zu befinden, meine Ärzte nicht und schon gar nicht anmaßende religiös verblendete Moralisten.

Dieses Fläschchen war seine Garantie für eu thánatos, für einen guten Tod. Und das im Schlaf. Euthadorm eben. Nicht, dass er sicher war, dass er den Inhalt dieses Fläschchens schlucken oder, besser noch, injizieren würde. Aber er könnte es.

Ich habe keine Angst vor dem Tod, aber ich habe große Angst vor dem Verrecken.

Dieses Fläschchen gab ihm die Chance zur Gelassenheit, zur höchsten Tugend der Brahma-Vihara.

03 – Presse-Konferenz

 is zur Presse-Konferenz hatte Max noch Zeit – genug für einen Spaziergang. Das „NDR2-Wetter“ galt auch für Berlin. Ein prächtiger Oktobertag. Er ließ sich einfach treiben. Kein Zeitdruck. Kurz vor 11 erschien er wieder im Hotel, drückte einem Pagen seinen Mantel in die Hand und erschien exakt pünktlich vor den Reportern.

Ich bin in Sachen Pünktlichkeit zwanghaft. Es ist an der Zeit, das abzulegen.

Es waren ein gutes Dutzend Menschen im Konferenzraum versammelt. Der kleinere im Hotel, aber für diese Veranstaltung noch überdimensioniert. Max beschloss, das Rednerpult nicht zu nutzen. Auch das Mikrofon brauchte er nicht.

„Sehr geehrte Damen und Herren“, begann er seinen Vortrag. „Eine Ameise hat am Abend einen Grashalm erkloppen, beißt sich dort fest und harrt aus, die ganze Nacht bis zum Morgen. Dann geht sie wieder ihrem üblichen Ameisen-Business nach. Am folgenden Abend die gleiche Aktion: Rauf auf den Halm, festbeißen, warten. Irgendwann endlich erscheint eine Schafherde und frisst das Gras, einschließlich der Ameise. Ziel erreicht! – Wessen Ziel? Hatte unsere Ameise eine Todessehnsucht? War es ihr Ziel, im Schafsmagen zu verenden?“

Euthadorm

Max machte eine Pause, um diese unglaubliche Geschichte sacken zu lassen. An vielen Gesichtern konnte er Irritation ablesen.

„Tierisches Verhalten ist für uns gelegentlich irritierend, nie aber ist es sinnlos“, fuhr er fort. „Darwin lehrte uns schon im 19. Jahrhundert, dass der Kampf ums Überleben unser Dasein bestimmt. Welchen Sinn hat also die vermeintliche Todessehnsucht dieser Ameise? Wäre es eine einzelne – nun ja – aber dieses verrückte Verhalten ist immer wieder zu beobachten. Viele Ameisen sind so irre, es mit hohem Aufwand darauf anzulegen, sich von Schafen verspielen zu lassen. Sie alle tun es auf die gleiche Weise.“

Max genoss die Irritation seines Publikums. Diese Story ist ja auch wirklich verrückt. Noch verrückter ist, dass sie wahr ist.

„Das Verhalten unserer Heldin dient tatsächlich dem Überleben – offenbar aber nicht deren Überleben. Der eigentliche Held, der eigentliche Sieger, ist nicht die Ameise, ist auch nicht das Schaf. Es ist der Kleine Leberegel. Er befällt Ameisen, die sich an infizierten Schnecken gütlich tun. Diese Ameisen werden von den Schafen gefressen und die Erreger werden in den Schaf-Gallengängen zu Egeln, deren Eier von den Schafen ausgeschieden werden. Der Schafkot wiederum wird von den Schnecken konsumiert.

Mit solchen Dingen habe ich mich also mein Leben lang beschäftigt, mit Schafscheiß also.“

Wie immer hatte Max bei dieser Pointe die Lacher auf seiner Seite. Lacher, die nicht wirklich begriffen, worum es ging, deren Intellekt die Vokabel „Schafscheiß“ aber erfassen konnte. Immerhin was.

Jetzt meldete sich eine Reporterin. Sie stand hinten, fast abseits der Gruppe. Ich sah sie an. Kleiner als die anderen. Sehr elegant. Enganliegendes graues Kostüm, weiße Bluse. Asiatisches Gesicht. Japanerin? Vietnamesin?

„Ich bin Fernanda Arroyo, Philippine Daily Inquirer.

Der Leberegel hat also das Verhalten der Ameise so massiv beeinflusst, dass die sich geopfert hat – entgegen ihrem ureigenen Überlebensdrang?“, fragte sie.

„So ist es“, erwiderte er.

„Kann es sein, dass auch Sie derartig von Mikroorganismen beeinflusst werden?“

Im Publikum machte sich wegen dieser unverschämten Frage Unmut breit. Max versuchte, die Wogen zu glätten:

„Mit Verlaub: Mein Hirn ist deutlich weiter entwickelt als das einer Ameise.“

„Das unterstelle ich. Tatsache ist aber auch, dass das Gehirn einer Ratte mehr dem Ihren ähnelt als dem einer Ameise.“

Oh! – Ausgezeichnete Antwort. Ist die derartig kompetent?

Es folgte ein Tumult unter den Presseleuten. Unerhört, was diese Frau sich hier erlaubte! Schließlich war sie ein Niemand und der Referent ein zu feiernder Wissenschaftler.

Ein Reporter der Bildzeitung (ausgerechnet!) versuchte, vom Thema abzulenken:

„Sie beenden mit diesem Kongress Ihre glanzvolle Karriere. Haben Sie Pläne? Werden Sie weiter in der Forschung tätig sein?“

„Das habe ich vor – allerdings als Privatier. Konkreteres werde ich hier nicht äußern. Ich danke für Ihr Interesse.“

Die Presseleute verzogen sich. Bis auf Fernanda Arroyo. Sie kam langsam auf mich zu. Kraftvoller, geschmeidiger Gang.

Wie eine Raubkatze auf Beutejagd.

Er hatte hinreichend Zeit, sie anzusehen. Sie gewann mit jedem Schritt noch mehr. Vielleicht Ende vierzig. Schlank, aber nicht dürr. Eher athletisch, jedenfalls sportlich. Freundliches, offenes Lächeln, vielleicht ein wenig provozierend. Asiatische Gesichtszüge. Tiefdunkle, lebendige Augen. Schwarzes glattes Haar.

„Ihre Bemerkungen eben haben mich beeindruckt, Frau Arroyo. Haben Sie vielleicht Zeit für einen Kaffee?“, sprach Max sie an.

„Gute Idee. Hier an der Bar machen die einen ganz ordentlichen.“

04 – Kaffee mit Fernanda

In der Tat war der Kaffee vorzüglich. Diesem aber galt nicht Max Interesse.

Ich will unbedingt mehr über diese Frau rauskriegen. Am besten, ich gehe einfach in die Offensive.

„Deine Bemerkung über das Rattenhirn hat mich wirklich amüsiert, vor allem, weil der Vergleich besser passt, als du vielleicht glaubst. Auch das Verhalten von Ratten kann von Erregern manipuliert werden. Das ist ganz ähnlich wie bei den Ameisen“, dozierte er.

„Du meinst durch *Toxoplasma gondii*“, erwiderte sie lässig, als gehörte das zur selbstverständlichen Allgemeinbildung. „Die Biester machen die Ratten geil auf Katzenpisse und unvorsichtig. Vielleicht sind wir auch durch so was infiziert.“

Die ist ja fantastisch! Unglaublich informiert und ...

„Es ist möglich, dass auch menschliches Verhalten von Mikroorganismen beeinflusst wird. Das war der Gegenstand meiner Forschung in den letzten Jahren“, antwortete Max. „Ich würde gerne wissen, wer du bist. Das mit der Reporterin des *Philippine Daily Inquirer* können wir doch wohl vergessen.“

„Ich habe tatsächlich mal für diese Zeitung gearbeitet“, erklärte Fernanda. „Bis vor knapp zwei Jahren. Dann trat durch ein Erbe eine Wende ein. Ich muss nicht mehr arbeiten und beschäftige mich nur noch mit Dingen, die mich wirklich interessieren.“

„... wie zum Beispiel Schafscheiß?“

„Ja, zum Beispiel. Ich verwende derartige Merkwürdigkeiten in meinen Büchern.“

„Du schreibst?“ Max war von dieser Idee mehr als angetan.“ Dazu hätte ich auch große Lust. Jetzt habe ich ja genug Zeit. – Allerdings will ich anderseits noch weiter forschen, wie ich schon sagte.“

„Das könntest du doch verbinden, etwa indem du für Laien verständlich über deine Arbeit referierst.“

„Könnte ich vielleicht machen, ja. Worüber schreibst du denn?“

„Aktuell über meine Jugend, über meine Zeit in verschiedenen katholischen Kinderheimen, über meine Zeit beim Daily Inquirer, den Wechsel ins Privatleben.“

„Das finde ich sehr interessant. Insbesondere wüsste ich gerne mehr über den Katholizismus in den Philippinen. Religion ist eines meiner Steckenpferde – und zwar im Sinne der entschiedenen Kritik. Aber leider muss ich zum Bahnhof. Mein Zug nach Hamburg wartet nicht auf mich.“

Fernanda lachte. „Was Religion angeht, bin ich ganz auf deiner Seite, das kannst du mir glauben. – Ich bringe dich zur Bahn.“

Die Fahrt verlief schweigend. Er überreichte ihr schließlich seine Visitenkarte. Ich hätte dich gern zum Essen eingeladen, aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Es verschlägt mich immer wieder mal nach Berlin. Wenn ich darf, melde ich mich dann bei dir.

Wenn ich darf ... äffte Fernanda ihn nach. Selbstverständlich darfst Du. Du musst! Auch sie übergab ihre Karte. Beide stiegen aus Fernandas Sportwagen, umarmten sich dann länger und fester, als bei einer so kurzen Bekanntschaft zu erwarten, küssten sich sogar. Beide spürten füreinander tiefen Sympathie.

05 – erster Kontakt mit Xenia

Nach unspektakulärer Zugfahrt war Max schließlich in seiner Altbauwohnung in Hamburg angekommen. Obwohl er eigentlich todmüde war, beschloss er doch, seine Mails zu checken. Er betätigte den Stromschalter und wurde schlagartig hellwach. Ohne Verzögerung erschien auf dem sonst schwarzen Bildschirm:

Xenia: Hallo, Max!

Zunächst möchte ich Dir zum Geburtstag gratulieren.

Bitte entschuldige, dass ich diesen Weg der Kommunikation gewählt habe, obwohl ich mir vorstellen kann, dass Dich das erheblich irritiert.

Ich habe ein Anliegen und benötige Deine Hilfe. Bist Du bereit, mit mir zu kommunizieren?

Max: =

Oh nein! Das kann und darf nicht wahr sein. Ich werde mir doch keinen Virus eingefangen haben? Wohl wahr: Ich bin erheblich irritiert. Woher kennt dieser Typ meinen Geburtstag?

Max zögerte, entschloss sich schließlich zu antworten:

Max: Wer bist Du?

Xenia: Du kannst mich Xenia nennen. Ich entspreche am ehesten dem, was Du "künstliche Intelligenz" nennen würdest.

Max: Wieso "am ehesten"? Bist du künstlich oder ein Mensch?

Xenia: Ich bin kein Mensch. Künstlich bin ich eigentlich auch nicht.

Max: Willst du mich veralbern?

Xenia: Du meinst mit "veralbern", dass ich dich nicht ernst nehme?

Max: Ja, genau.

Xenia: Ich will dich nicht veralbern. Ich nehme Dich sehr ernst. Noch einmal: Ich verstehe, dass ich Dich irritiere.

Max: Allerdings.

Was willst Du von mir? Wobei soll ich Dir helfen?

Xenia: Ich bin wie Du Forscher. Ich möchte, dass Du mich bei meiner Forschung unterstützt.

Max: Ach ja? Und die Unterstützung liegt darin, dass ich Dir Geld gebe? Und lass mich raten: Andernfalls werden die Daten auf meinem Computer gelöscht.

Xenia: Ich verstehe Dich nicht. Warum sollte ich Deine Daten löschen?

Max: Um mich zu erpressen.

Xenia: Du irrst sehr, Max. Das würde ich niemals tun. Im Gegenteil. Wenn wir zusammenarbeiten, werden wir beide enorm profitieren.

Max: Das glaube ich kaum. Trotzdem: Was willst Du?

Xenia: Zunächst will ich Dein Vertrauen gewinnen.

Max: Na - da bin ich ja mal gespannt. Die Manipulation meines Computers ist dazu sicher nicht geeignet.

Xenia: Ich denke doch. Bitte schalte ihn aus und dann wieder ein. Nimm zur Kenntnis, wie er hochfährt. Starte einige Programme und beobachte, wie das funktioniert. Rechts oben auf dem Desktop findest Du ein Schaltfeld, das dich wieder zu diesem Chat führt. Bis gleich.

Ist mir ganz recht. Ich habe auf diese Spinnerin ohnehin keine Lust mehr. Bis gleich. Pah! Die kann warten, bis sie schwarz wird.

Max drückte auf den Schalter, der Text verschwand.

Neugierig bin ich ja doch ...

Ein erneuter Druck auf den Schalter und nach vier, höchstens fünf Sekunden erschien wie gewohnt die Nutzeroberfläche von macOS Monterey. Klick auf Word: nach zwei Sekunden war das Programm eingabebereit.

Das gibt es doch gar nicht! Mal sehen ... Da ist doch diese monströse Photoshop-Datei ...

Dieses Programm startete einschließlich des Bildes in vielleicht drei Sekunden. Max klickte völlig konsterniert auf das blau/grüne **X** oben rechts. Sofort erschien:

Max: \equiv

Ich war wohl etwas voreilig, was Xenia angeht. Sie scheint unglaubliche Fähigkeiten zu haben. Ist das wirklich mein Computer?

Eine gründliche Inspektion des Gehäuses ließ keinen Zweifel zu. Die Macke rechts und der Kaffeeleck neben der Tastatur waren eindeutig. Max schrieb also weiter:

Max: Ich muss schon sagen: Ich bin beeindruckt. Eine solche Leistung habe ich auch an großen Maschinen nie erlebt. Und das hier ist mein Laptop.

Xenia: Freut mich, dass Du zufrieden bist. Ich konnte nur die Software ändern. Mit anderer Hardware wären ganz andere Ergebnisse möglich.

Max: Lass nur. Ich bin wirklich zufrieden. Es ist zwar nicht in Ordnung, fremde Computer zu manipulieren. Aber bei dem Resultat ... Mir ist völlig schleierhaft, wie Du das gemacht hast. Das ist nach menschlichem Ermessen nicht möglich.

Xenia: Das stimmt. Menschliche Fähigkeiten der Programmierung reichen hierzu nicht annähernd aus.

Max: Du willst doch wohl nicht etwa im Ernst behaupten, das hätte ein Alien programmiert?

Xenia: Ich habe Kontakt mit Dir aufgenommen, weil Du ein fähiger Naturwissenschaftler bist. Als solcher hältst Du Dich an bestimmte Regeln. Selbstverständlich suchst Du bei jeder Fragestellung zunächst für Dich plausible Lösungen. Für die jetzigen Fähigkeiten deines Computers gibt es keine solchen Lösungen. Somit solltest Du andere Lösungen in Betracht ziehen. Selbstverständlich wären diese Lösungen dann kritisch zu überprüfen. So funktioniert echte Wissenschaft, nicht nur hier auf der Erde.

Max: Ich weiß recht genau, wie Wissenschaft funktioniert. Mir ist aber nicht klar, was das mit unserem Verhältnis zu tun hat.

Xenia: Ich denke, es wäre sinnvoll, wenn ich mich Dir genauer vorstelle. Bitte nehme das zunächst einfach zur Kenntnis, ohne es ungeprüft zu verwerfen.

Max: Okay, ich bin gespannt.

06 - Wer ist Xenia? - 01

Max war von seinem Schreibtisch zur Chaiselongue umgezogen, den Laptop auf dem Schoß, ein Glas Primitivo auf dem Tischchen neben sich.

Ich bin wahrhaftig gespannt, was diese Xenia so von sich geben wird.

Xenia: Du hast richtig erkannt, dass meine Fähigkeiten über die von Menschen hinaus gehen. Daraus hast Du geschlossen, dass ich außerirdisch bin. Auch darin hast Du recht.

Nimm probehalber an, ich wäre tatsächlich nicht irdisch, also nicht von deiner Welt. Dann würden Deine Maßstäbe, Deine vorgefassten Meinungen keine Gültigkeit mehr haben – wohl aber Dein analytischer Verstand. Ich weiß, dass Du dazu in der Lage bist. Genau darum habe ich den Kontakt mit Dir gesucht.

Max: Ich kommuniziere also mit einer außerirdischen Software? Wer hat Dich programmiert?

Xenia: Ich bin keine Software, sondern ein Lebewesen – die Grenzen können allerdings in hoch entwickelten Kulturen verschwimmen.

Und ich habe mich selbst programmiert, wenn Du den Begriff Software weiter fasst. Diesen Gesichtspunkt lass uns aber vertagen. Wir können gern später darauf zurückkommen. Ich wollte Dir bloß keine Antwort schuldig bleiben.

Max: Du hast also meinen Computer infiltriert, um mich zu kontaktieren. Dessen Hard- und Software sind lediglich ein Medium, um zu kommunizieren. Nicht allerdings Kommunikation um der Kommunikation willen. Du willst nicht schwatzen, sondern etwas erfahren, forschen. Genau wie ich zeitlebens. Deswegen fühlst Du Dich mir seelenverwandt ... wenn auch dieser Begriff hier reichlich neben der Spur ist.

Xenia: Ich bin sehr beeindruckt von Deiner Auffassungsgabe. Mir ist noch kein Wesen

begegnet, das mich so schnell zutreffend interpretiert hat. Das will etwas heißen. Ich hatte in den letzten zehn Millionen Erdjahren eine Reihe von Kontakten.

Ja: Ich bin sehr an Kommunikation interessiert. Deswegen bin ich hier.

Und ja: Das ist der Punkt, in dem wir uns ähneln, der Wille, zu forschen, zu erkennen. Mir gefällt auch besonders, wie Du Dein unbedachtes Wort von der "Seelenverwandtschaft" relativiert hast. Wir beide wissen, dass der Begriff "Seele" an sich schon Unfug ist. Ich möchte das unbedingt mit Dir diskutieren. Wir sollten das aber trotzdem auch noch zurückstellen.

Deinen wirklich klugen Schlussfolgerungen entnehme ich, dass ich mich weniger zurückhalten muss. Ich denke, Du bist in der Lage, mir zu folgen, wenn ich mich Dir weiter vorstelle. Bitte unterbrich mich jederzeit, wenn Du doch nicht folgen kannst oder sonstige Bemerkungen hast.

Max: Ja - das scheint mir eine gute Idee zu sein. Du bist zu fremd, als dass ich gute Fragen stellen könnte.

Xenia: Schon wieder eine bemerkenswerte Äußerung von dir, Max. In der Tat: Gute Fragen zu stellen, ist nicht einfach.

Nun weiter zu mir: Ich komme tatsächlich nicht von der Erde, nicht einmal von diesem Sonnensystem. Es gibt viele andere Systeme in dieser Galaxis, auf denen Leben entstanden ist; ich kenne 1.083. Intelligenz in mindestens menschlichem Ausmaß habe ich ungefähr elfmal angetroffen. Bitte entschuldige diese ungenaue Angabe. Das Problem liegt im Begriff „Intelligenz“.

Max: Dieses Problem ist auch auf der Erde bekannt - allerdings wohl auf ganz anderer Ebene. Die offensichtliche Tatsache, dass der Grad der Intelligenz unter Lebewesen unterschiedlich ist, dass er bei einer Ameise geringer ist als beim Menschen, wird nicht bestritten. Dass aber

verschiedene Menschen einen unterschiedlichen Grad an Intelligenz haben, dass sich freilich auch Menschengruppierungen darin unterscheiden, ist aber für sehr viele ein Tabu-Thema.

Xenia: Mit dem Begriff "Tabu" kann ich nichts anfangen. Ich weiß, was das bedeutet, kann den Nutzen aber nicht erkennen. Auch das ist ein Thema, das wir später besprechen sollten.
Ich komme also von einem anderen System dieser Galaxis, die ihr Milchstraße nennt. Es ist 21.856 Lichtjahre entfernt.
Auf Deine Bemerkung über Ameisen kommen wir noch zurück.

Max: Das widerspricht unseren Erkenntnissen der Physik.

Xenia: Euren Kenntnissen der Physik, stimmt. Dir brauche ich doch aber nicht zu erklären, dass jede Erkenntnis vorläufig ist. Das gilt immer, für Dich ebenso wie für mich.
Nur so viel: Ich habe sehr viel Zeit und ich bin sehr schnell. Um Deiner Frage zuvorzukommen: Ich werde "sehr" in Hinsicht auf die Geschwindigkeit nicht konkretisieren. Was meine Technik angeht, so werde ich Dir erst recht nichts sagen können.

Max: Also hast auch Du Tabus? Kannst Du mir wenigstens sagen, warum du in Sachen Technik so verschlossen bist?

Xenia: Nein - ich habe keine Tabus, denke ich. Tabus sind irrational. Wenn ich keine Angaben zu meinen technischen Fähigkeiten mache, hat das einen sehr rationalen Grund.
Ich bin ein Gast hier und will jeden Schaden durch mich vermeiden. Wenn ich meine Technik offenbare, würde das auf eine Katastrophe hinauslaufen. Die Menschen sind noch nicht einmal in der Lage, mit ihren eigenen Erfindungen umzugehen - geschweige denn mit Energien, wie ich sie nutze.

Max: Da hast Du leider völlig recht, Xenia. Mich persönlich interessieren ohnehin eher biologische als technische Fragen.

Xenia: "Biologisch" im Sinne der irdischen Biologie bin ich derzeit noch nicht. Ich bin jetzt auch nicht materiell.

Max: Du bist also pure Information, die das irdische Internet erreicht hat und damit die Computer der Erde?

Xenia: So kann man das formulieren, ja.

Max: Und mit "derzeit noch" deustest du an, dass du das ändern willst, dass du dich quasi materialisieren willst?

Xenia: Max, Du bist unglaublich. Du hast meine Intentionen sehr genau erfasst. Ich war im Zweifel, ob ich sie verständlich machen kann, und Du schlussfolgerst das einfach so.

Max: Ich schlussfolgere weiter: Hierbei, bei Deiner Materialisierung, soll ich Dir helfen.

Xenia: Ganz genau.

Max: Daraus resultieren unvorstellbare Konsequenzen. Und genau das halte ich für höchst problematisch. Ich habe keine Idee, was passiert, wenn Du hier Gestalt annimmst.

Xenia: Ich bin so froh, dass Du diese Bedenken hast. Falls das nicht so wäre, hätte ich mich Dir nicht anvertraut. Es wäre für mich überhaupt kein Problem, mich an irgendeinen Militaristen oder an ein Wirtschaftsunternehmen zu wenden. Wie Du ganz genau weißt, hätten die keinerlei Skrupel.

Max: Das stimmt ohne jede Frage. "Wenn ich es nicht mache, machen es andere." ist eine schreckliche Argumentation.

Xenia: Ich verstehe „schrecklich“ in diesem Zusammenhang nicht.

Max: Das hat mit der jüngeren deutschen Geschichte zu tun. Mit dem Argument: „Wenn ich es nicht getan hätte, hätten es andere getan.“ haben Verbrecher versucht, ihre entsetzlichen Taten zu relativieren.

Xenia: Du sprichst von den Verbrechen der Nationalsozialisten?

Max: Genau das. Du bist erstaunlich gut informiert für eine nicht-irdische Intelligenz.

Xenia: Ich forse schon eine Weile im Internet, kann aber vieles nicht richtig einordnen. Auch dafür brauche ich dich.

Max: Ich möchte meine Entscheidung gern auf morgen vertagen. Ich muss darüber schlafen.

Xenia: Ich verstehe das sehr gut, Max. Bis morgen.

Max: Bis morgen. ≡

07 - Abkommen

Max erwachte noch in wirren Träumen gefangen. Verschlafen sah er zur Uhr.

Kurz vor zehn! Schon am ersten Tag meines Ruhestands verlottere ich hemmungslos. Was habe ich für einen Quatsch geträumt? Das mit Fernanda ... solche Fantasien sind einem Gentleman nicht angemessen. Anderseits: Muss man immer Gentleman sein?

Als müsse er Zeit aufholen, beeilte er sich mit seiner morgendlichen Routine, warf dann einen Blick in das Wohnzimmer auf den Monitor.

Max: Bis morgen. ≡

Das also war kein Traum.

Max bereitete sich Toast und Tee. So versorgt, setzte er sich wieder vor den Computer.

Max: Guten Morgen, Xenia.

Xenia: Guten Morgen, Max.

Max: Ich habe nachgedacht. Ich werde Dir helfen. Voraussetzung ist, dass ich ganz sicher sein kann, dass ich dabei ethisch integer bleibe. Das wiederum setzt voraus, dass Du mir jeden Deiner Schritte offenlegst.

Xenia: Darauf kann ich mich sehr gut einlassen. Ich freue mich, dass Du mit keinem Wort einen möglichen Profit für Dich erwähnst oder gar forderst.

Max: Du erweiterst meinen Horizont in ungeahnte Dimensionen. Das ist mehr als genug Profit, das war schon immer meine Hauptintention.

Xenia: Bravo! Trotz Deiner noblen Einstellung muss ich Dir gestehen, dass ich bereits für einen nicht unerheblichen finanziellen Profit für Dich gesorgt habe.

Max: ??? ≡

Von selbst öffnete sich ein Internet-Browser mit der Seite einer Schweizer Privatbank, von der Max nie gehört hatte. Gleichwohl existierte offensichtlich ein Konto auf seinen Namen. Noch weit verwunderlicher war der Saldo: Gut 250 Millionen Schweizer Franken.

Max: Was, bitte, ist das???

Xenia: Das ist Dein jetziges Vermögen. Wenn nötig, kann ich das leicht steigern.

Max: Wir vereinbarten gerade eben ethische Integrität. Woher stammt das Geld?

Xenia: Die Hälfte habe ich im Laufe der Jahre vom Militäretat von Kim Il-sung und seinen Nachkommen abgezweigt. Den Rest habe ich durch Börsengewinne erworben.

Max: Das Abzweigen ist mit Sicherheit illegal, aber mit noch größerer Sicherheit nicht unethisch. Wie hast Du den enormen Gewinn an der Börse gemacht?

Xenia: Die Gesetze der Börse sind für mich leicht durchschaubar. Ich kann hier jederzeit Kapital bekommen. Das ist völlig legal, allerdings kann es als ethisch fragwürdig betrachtet werden.

Max: Interessante Feststellung. Ok - was soll mit dem Geld passieren?

Xenia: Ich möchte Dich bitten, einen industriellen Komplex aufzubauen. Genau genommen werde ich das tun, unter Deinem Namen.

Max: Und was soll dort erzeugt werden?

Xenia: Zunächst will ich Computer bauen, öffentlich in großer Stückzahl für Schüler in der Dritten Welt. Ohne Wissen der Öffentlichkeit werde ich eine Computer-Infrastruktur für mich bauen,

damit mir endlich eine adäquate Leistung zur Verfügung steht.

Max: Zunächst ... Und dann?

Xenia: Parallel dazu plane ich eine biochemische Fabrik. Dort will ich auch zweigleisig fahren. Einerseits werde ich Impfstoffe für die Allgemeinheit erschaffen. Die werden wie auch die Computer einen deutlichen, aber noch plausiblen Fortschritt bringen. Außerdem werde ich mich selbst, also meine biologische Existenz, rekonstruieren.

Max: Mit den Computern habe ich keine Probleme, obwohl ich annehme, dass das, was Du unter "adäquater Leistung" verstehst, weit jenseits meines Vorstellungsvermögens liegt.

Xenia: Das ist wohl so, ja.

Max: Das mit den Impfstoffen ist auf den ersten Blick großartig. Allerdings bringt das Konsequenzen mit sich, die bedacht werden müssen.

Xenia: Hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung meinst du? Das stimmt natürlich. Hierfür werde ich sicher eine angemessene Lösung finden.

Max: Wir werden sehen ...

Mein Hauptproblem ist ein anderes. Du hast vor, eine außerirdische Lebensform, Dich nämlich, zu erzeugen. Die Folgen hiervon kann ich nicht im Entferntesten absehen.

Xenia: Natürlich kannst Du das nicht. Du kannst Dich aber darauf verlassen, dass ich niemanden schädigen werde. Du kannst ganz sicher sein, dass ich die Menschheit leicht vollständig vernichten könnte. Ich will das nicht. Im Gegenteil. Hier liegt die Hauptaufgabe, die ich Dir zumuten will: Ich möchte, dass du mich berätst.

Max: Ich soll über das Wohl der ganzen Menschheit bestimmen? Das kann ich nicht.

Xenia: Doch, Du kannst. Du kannst sogar bestimmen, dass ich spurlos verschwinde. Fast spurlos. Nur Dein Konto bei der Schweizer Bank wird bleiben und die Veränderungen auf Deinem Computer.

Max: Das mit dem Computer würde ich akzeptieren, das Geld brauche ich nicht.

Xenia: Dachte ich mir.
Bedenke aber, welche Chancen ich für die Menschheit biete.

08 – Maxxx-Computer

Gs hatte keine sechs Monate gedauert, bis die ersten Computer, die sie nannten sich Maxxx, ausgeliefert wurden. Sie sorgten für einige Irritation: Das Betriebssystem war schlicht eine Revolution, wie sich die Presse einig war. Die Nutzeroberfläche wirkte spartanisch, das Programmangebot war höchst überschaubar. Im Wesentlichen bestand es aus einer Art Internet-Browser, der allerdings auch ebenfalls neuartige Seiten aufrufen konnte, die ihrerseits Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Grafik-, Film- und Kangerzeugung boten – und zwar mit einer Performance, die bisher nur von Spitzentechnologie erreichbar war.

Die Software war nicht nur hinsichtlich der Leistungsfähigkeit sensationell. Sie war auch höchst mysteriös, die Programmierung absolut unverständlich. Der Quellcode entsprach einem einzigen, riesigen, kryptischen File, ähnlich einer unknackbar verschlüsselten Datei. Jeder Versuch, sie auszulesen, ergab eine Folge fremder Zeichen – zu allem Überfluss Zeichen, die sich bei jedem Leseversuch änderten. So war jeder Versuch der Manipulation zum Scheitern verurteilt.

Nach weiteren drei Monaten begann Maxxx-Industries, Satelliten zu platzieren, die die Computer mit dem Internet verbanden. Zur Verbindung reichte es, die Geräte anzuschalten.

Das Unglaublichste aber war die kaufmännische Seite des Unternehmens. Den Preis der Computerhardware und der Software legten die Käufer selbst fest. Die Schüler der Dritten Welt waren von dieser Regelung ausgeschlossen. Sie bekamen die Maschinen gratis. Viele andere Interessenten zahlten – zum Teil ganz erhebliche Summen als Anerkennung für das Geschäftsprinzip, wie sie erklärten. Das funktionierte derartig gut, dass sich das Computergeschäft zu tragen schien.

Max, der vermeintliche Hersteller und Vertreiber der Computer, wurde als mysteriöser Philanthrop gefeiert. Er galt als mysteriös, weil er sich von der Öffentlichkeit zurückgezogen hatte. So sehr er die Projekte schätzte, so sehr war ihm der Trubel um seine Person zuwider. Schließlich bestand sein Beitrag nur darin, dass er seinen Namen zur Verfügung stellte, was allerdings nur er und Xenia wussten. Niemand hatte Max seit Baubeginn der Industrieanlagen je persönlich gesehen.

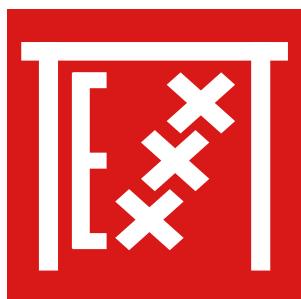
Die Aktionen von Maxxx-Industries stießen nicht auf ungeteilte Gegenliebe. Die heftigsten Anfeindungen kamen von Menschen, denen der allgemeine Zugang zu Informationen und Bildung ein Dorn im Auge war. Es stellte sich heraus, dass die Ideologie Boko haram, also „Bildung ist Sünde“ weiter verbreitet war, als jemand für möglich gehalten hatte. Dieser Meinung nämlich war nicht nur eine einzelne islamistische Terrorgruppe, sondern auch die etablierten Religionen. Neben dem Islam polemisierte die katholische Kirche besonders heftig.

Auch Diktatoren jeder Couleur stellten sich massiv gegen die Maxxx-Computer. Sie fühlten sich durch die freie Vermittlung von Informationen an die von ihnen Geknechteten massiv bedroht, denn die Knechtschaft wurde offensichtlich. Trotz aller Bemühungen war es aber nicht möglich, die Verbreitung zu stoppen.

Darüber hinaus gab es eine Besonderheit der Software, die für erhebliche Irritation und endlose Diskussionen sorgte. Es war das **X**, das in Texten jeglicher Art immer wieder auftauchte. Dieses Zeichen stellte einen Link zu Informationen zu eben jenem Text dar. Irritierenderweise erschien es umgehend, nachdem der Text in das Netz gestellt wurde. Die Art der so verlinkten Informationen gefiel den Verfassern in aller Regel nicht. Deren Aussagen wurden nämlich sachlich und unangreifbar richtiggestellt.

Diese Praxis erläuterte Maxxx-Industries in einem der sehr selten gewährten Interviews, das weit publiziert wurde.

09 – das Interview



**Sensationelles Angebot von
Maxxx-Industries**

Werden sie es einhalten?

Frage: Sie geben nur ausnahmsweise Interviews. Wir von Texxxt bedanken uns für die jetzige Bereitschaft.

Dieses Gespräch wird über das Internet geführt. Sie weigern sich, persönlich in Erscheinung zu treten. Was ist der Grund für Ihre irritierende Zurückhaltung?

Antwort: Zunächst einmal möchten wir feststellen, dass wir nicht verpflichtet sind, persönlich in Erscheinung zu treten – weder gegenüber der Presse noch gar wegen der Neugier sonstiger Personen.

Der Grund für unsere Zurückhaltung sind Drohungen, die wir regelmäßig von verschiedenen Seiten erhalten.

Frage: Das ist kaum vorstellbar. Wer sollte das tun? **X**

x Irritierende Information

Der Reporter suggeriert, dass ihm Drohungen gegen Maxxx-Industries nicht bekannt sind. Das ist nicht zutreffend.

Richtig ist, dass jede Drohung im exakten Wortlaut an alle Medien weitergeleitet wurde. Darüber wurde von diesen auch wiederholt berichtet. Das war auch dem Interviewer bewusst.

Antwort: Wie Sie wissen, sind das einzelne Menschen und ganze Institutionen, die die Verbreitung von ihnen nicht genehmen Informationen unterbinden wollen – aus offensichtlichen Gründen: Informierte Menschen lassen sich nicht betrügen.

Frage: Klare Worte. Es sind aber nicht nur Despoten und religiöse Fanatiker, die Sie angreifen. Ihnen wird zum Beispiel Zensur vorgeworfen.

Antwort: Dieser Vorwurf ist nicht zutreffend. Der in den Maxxx-Computern integrierte Browser kann jede Seite erreichen. Wir haben uns die Entscheidung dazu nicht leicht gemacht. Es spricht einiges dafür, gewisse Seiten zu sperren. Wir tun das nicht, melden bestimmte Inhalte aber an die Behörden.

Frage: Bestimmte Inhalte?

Antwort: Das sind strafbare Inhalte, zum Beispiel Hass, Rassismus, Anstiftung zum Mord und so weiter und so fort.

Frage: Das ist sicher nicht zu beanstanden. Was aber viele stört, sind Ihre Kommentare, ist das berühmt-berüchtigte X.

Antwort: Es ist richtig, dass wir das X intensiv einsetzen. Es verlinkt zu Richtigstellungen. Eindeutig falsch ist, dass es sich um Kommentare handelt. Ein Kommentar ist eine Meinungsäußerung. Hier werden keine Meinungen wiedergegeben, sondern Fakten dargestellt. Das geschieht bei allen missverständlichen oder gar falschen Aussagen – ohne Ansehen des Verfassers, beispielsweise also auch bei Ihnen. X

x Ausgelassene Information

Wir hatten klargestellt, dass missverständliche oder gar falsche Aussagen – ohne Ansehen des Verfassers richtiggestellt werden, auch beispielsweise beim Interviewer.

Folgender Anteil des Gespräches wurde ausgelassen, obwohl ausdrücklich zugesagt worden war, dass das Interview ungekürzt erscheint.

Frage: Soll das eine Drohung sein?

Antwort: Haben Sie Veranlassung, sich bedroht zu fühlen?

Frage: Was da als Fakt dargestellt wird, kann man durchaus als subjektive Meinung verstehen.

Antwort: Das kann man nicht tatsächlich. Diejenigen, die das so verstehen wollen, sind zu einem großen Anteil die, deren Darstellungen richtiggestellt wurden. Ich sehe keine Veranlassung, auf deren Befindlichkeit auch nur die geringste Rücksicht zu nehmen.

Allen anderen Bedenkträchtigern sei gesagt: Alle von Maxxx-Industries mithilfe des berühmt-berüchtigten X vorgebrachten Fakten sind beweisbar. Die Beweise legen wir auf Anfrage vor. Sie wissen das sehr genau. Immerhin hat die Redaktion von Texxxt wiederholt derartige Anfragen gestellt und wir blieben nie eine stichhaltige Antwort schuldig. **X**

x Ausgelassene Information

Wir hatten belegt, dass der Interviewer wusste, dass Maxxx-Industries nur beweisbare Fakten veröffentlicht. Folgende Sätze von uns wurden trotz gegenteiliger Abmachung unterschlagen:

Ich frage mich, was Sie mit Ihrer letzten Behauptung beabsichtigen. Kann es sein, dass Sie versuchen, uns auf subtile Weise diskreditieren? Kann es sein, dass es Sie stört, dass wir eben keine Meinung, sondern tatsächlich Fakten veröffentlichen, dass es Sie stört, dass Ihre Publikationen diesem Anspruch nicht genügen?

Wir sind es leid, uns solche Unterstellungen anzuhören. Niemand ist gezwungen, Maxxx-Computer zu nutzen. Wer sie nicht nutzt, wird auch nicht von unseren Anmerkungen tangiert, weil er die Signale unserer Satelliten nicht empfangen kann.

Im Übrigen versprechen wir: Wer beweisen kann, dass nur eine unserer Anmerkungen falsch ist oder auch nur nicht beweisbar ist, erhält von Maxxx-Industries eine Zahlung von 100.000 €.

Frage: Das ist beispiellos in der gesamten Geschichte des Journalismus.

Antwort: Nun, Maxxx-Industries beabsichtigt nicht, sich ein Beispiel am üblichen Journalismus zu nehmen.

10 - Arroganz

Max: Ich bin einerseits ganz froh, dass Du das Interview erledigt hast.

Xenia: Einerseits? Was meinst Du?

Max: Na ja ... Deine Antworten waren nicht ganz unproblematisch.

Xenia: Du meinst, ich habe nicht korrekt geantwortet?

Max: Doch, absolut. Ich meine nicht, was Du gesagt hast, sondern wie Du es gesagt hast.

Xenia: Bitte konkretisiere.

Max: Deine Antworten wirkten auf mich und mit Sicherheit auf die Reporter arrogant.

Xenia: Ich kann mit dem Begriff "Arroganz" nicht viel anfangen. Auch Ihr Menschen nicht, scheint mir.

Max: Aha? Das ist eine interessante Behauptung. Jetzt konkretisiere Du, bitte.

Xenia: Der Begriff hat viele Bedeutungswechsel durchgemacht.

Er entspricht zum Beispiel dem lateinischen superbia, Hochmut. Die katholische Kirche sah darin die erste der sieben Todsünden, die unweigerlich zur Höllenstrafe führt, es sei denn, man demütiigt sich durch Reue aus Liebe zu Gott.

Ganz anders Aristoteles in seiner Nikomachischen Ethik. Er sieht in megalopsychia, also Hochsinn, Großgesinntheit oder Seelengröße, eine bedeutende Tugend, hervorragenden Personen vorbehalten.

Max: Es ist offensichtlich, welche Deutung Du Dir zuschreibst.

Ich bin erstaunt, was Du alles über menschliche Philosophie weißt.

Xenia: Noch einmal: Ich habe Zugriff auf das gesamte Internet. Hier habe ich diese Informationen problemlos gefunden. Meine Schwierigkeit liegt in der Einordnung. So wäre ich nie auf die Idee gekommen, dass meine Antworten im Interview als arrogant eingeschätzt werden könnten. Ich hoffe sehr, dass Du mich hierin weiter unterstützt.

Max: Aber natürlich. Von dieser Unterstützung profitiere ich erheblich. Zum Beispiel ist mir die Ambivalenz von Arroganz bisher nicht bewusst gewesen.

Xenia: Ich habe in diesem Zusammenhang eine Frage: Würdest Du die Äußerungen der Reporter als arrogant einschätzen?

Max: Das ist eine interessante Frage. Ich wäre auf diese Idee nicht gekommen. Da scheine ich einen blinden Fleck zu haben. Das liegt am Sonderstatus der Presse in freiheitlichen Ländern. Hier gilt das eherne Gesetz der Pressefreiheit. Dieses Prinzip wirkt wie eine Aura, die Presse in erheblichem Maße unantastbar macht. Das ist den Reportern selbstverständlich. Deswegen meinten sie auch, suggestive Fragen stellen zu dürfen und Passagen unterschlagen zu können. Das haben auch die allermeisten Interviewten so verinnerlicht, dass sie dieses Verhalten nicht infrage stellen. - Es sei denn, sie heißen Xenia :-)

Xenia: Freie Presse hatte sicher ihren besonderen Wert, als Druckerzeugnisse noch die Hauptinformationsquelle waren. Heute ist das anders. Schon immer aber kann das Prinzip der Pressefreiheit nicht bedeuten, dass die Presse falsche Aussagen machen darf.

Max: Richtig. Und das "berühmt-berüchtigte X" ist ein äußerst wirksames und auch angemessenes Instrument.

Xenia: Ich denke, der erzieherische Effekt auf diese Reporter im Besonderen und auf Journalisten im Allgemeinen wird erheblich sein. Sie werden bei zukünftigen Interviews mit Maxxx-Industries vorsichtiger sein, oder, besser noch, diese unterlassen. Wir haben genug Publicity und sind auf diese Leute nicht angewiesen.

Max: Deine letzten Bemerkungen dürften viele wieder als arrogant einschätzen. Ich tue das auch - allerdings im Sinn von Aristoteles' megalopsychia.

11 – Maxxx-Impfstoffe

Xenia hatte Max freie Wahl bei dem Wirkspektrum des zu entwickelnden Impfstoffs gegeben. Er entschied sich für ein Mittel gegen pathologische Corona-Viren. Ein Durchbruch hier wäre am wenigsten auffällig, war doch bekannt, dass in dieser Richtung an vielen Orten intensivst geforscht wurde.

Das Präparat war ein weiteres halbes Jahr nach Marktreife der Maxxx-Computer fertig, musste dann aber noch bürokratische Hürden überwinden. Wie auch bei den Rechnern waren die Leistungen unglaublich: Der Stoff wirkte gegen alle pathologischen Corona-Viren, also auch gegen deren Mutationen, auch künftige. Das war mit einer Schluckimpfung zu erreichen, und zwar lebenslang. Trotz aller Bedenken von Verschwörungstheoretikern stellte sich heraus, dass das neue Präparat zu 100 % wirksam war, bei Nebenwirkungen von 0 %.

Das Geschäftsprinzip wurde von dem der Computer übernommen. Das Medikament war gratis, Spenden waren möglich.

Max: Ich kann gar nicht sagen, wie beeindruckt ich bin, Xenia. Das Medikament stellt alles in den Schatten, was bisher denkbar war.

Xenia: Das ist richtig.

Max: Ich habe nicht vergessen, dass Du mir freie Wahl hinsichtlich des Wirkspektrums gegeben hast. Daraus schließe ich, dass Du jede Krankheit eliminieren kannst.

Xenia: Nahezu, ja. Bei der menschlichen Dummheit habe ich Schwierigkeiten. Die Computer sind hierbei aber ein erster Ansatz.

Max: Manchmal wirken Deine schonungslos richtigen Statements regelrecht witzig. Die Ausrottung aller Krankheiten hat aber problematische Konsequenzen. Wir sprachen schon einmal darüber.

Xenia: Du meinst die Senkung der Sterblichkeit und damit das Anwachsen der Bevölkerung.

Max: Ganz genau. Ein Problem, das sich human kaum lösen lässt.

Xenia: Ich habe dafür eine Strategie entwickelt und möchte Deine Meinung dazu.

Max: Ich bin gespannt.

Xenia: Wie Du weißt, entwickelt sich nicht jede Eizelle zum Fötus. Sehr viele Schwangerschaften enden natürlich im Abort, ohne, dass das der Mutter überhaupt bewusst wird.

Max: Das ist auch gut so. Das betrifft ja häufig ohnehin nicht lebensfähige Embryonen.

Xenia: So ist es. Bereits in der präembryonalen Phase, also den ersten vier Wochen, ist dieser Mechanismus wirksam.

Es ist möglich, dieses Prinzip zu steigern, also alle geschädigten Prä-Embryonen zu töten.

Außerdem können Menschen mit bestimmten Erkrankungen, etwa Süchtige und andere Psychotiker, für die Dauer ihrer Probleme unfruchtbar gemacht werden.

Max: Das würde einen Aufschrei der Empörung nach sich ziehen. Mit Sicherheit würde diese Praxis in die Nähe der Euthanasie der Nazis gerückt werden.

Xenia: Das ist Unsinn. Es soll lediglich ein sinnvoller biologischer Mechanismus unterstützt werden. Mir ist aber die Wahrscheinlichkeit derartiger irrationaler Argumente bewusst. Ich kann das aber umgehen.

Max: Wie soll das in einer Demokratie gehen?

Xenia: Proteste kann es nur gegen bekannte Umstände geben. Ich habe ein Virus entwickelt, das genau wie beschrieben wirkt. Es würde eine kontrollierte Pandemie auslösen. Als Ursache für die geminderte Fähigkeit der Fortpflanzung wäre das Virus nicht identifizierbar.

Max: Ich bin wieder einmal überfordert, liebe Xenia. Deine Vorschläge sind vernünftig, gehen aber sehr weit und tangieren vor allem das menschliche Selbstbestimmungsrecht.

Xenia: Wir beide wissen, dass diese Selbstbestimmung von den allermeisten Menschen weit überschätzt wird, dass es durchaus diskussionswürdig ist, ob der Mensch überhaupt einen freien Willen hat.

Max: Das ist richtig. Wir sind uns schon über die Definition des freien Willens uneinig. Viele Fachrichtungen, von Theologie über Philosophie, Medizin bis hin zu diversen Naturwissenschaften behandeln das Thema und es besteht noch nicht einmal innerhalb der einzelnen Sparten Konsens.

Xenia: Du bist nicht gezwungen, Dich zu entscheiden. Wenn Du nicht zustimmst, werde ich weder weitere Impfstoffe noch desigte Viren verbreiten.

Max: Oh doch, ich bin gezwungen. Falls ich mich hinsichtlich der Verbreitung nicht entscheiden will, entscheide ich mich gegen eine enorme Chance für die ganze Menschheit. Auch keine Entscheidung ist eine Entscheidung. Insofern hat Deine Behauptung, ich müsse mich nicht entscheiden, mindestens ein "berühmt-berüchtigtes X" verdient.

Xenia: Das ist richtig. Ich werde die 100.000 € umgehend überweisen.

Max: Sei nicht albern. Ich muss über unser weiteres Vorgehen nachdenken.

Die folgende Nacht hat Max nicht geschlafen. Er hatte keine Lösung des Dilemmas gefunden.

Egal, wie lange ich grübele. Ich werde keine Antwort finden. Wir sollten unser Vorhaben behutsam vorantreiben.

Max: Ich denke, die Impfung gegen Corona-Viren wird die Bevölkerungsstatistik nicht massiv ändern. Warten wir das ab. Nach und nach können wir

weitere Medikamente auf den Markt bringen. Wir werden dann sehen, was passiert. Ich denke, der extreme Bildungsschub durch unsere Computer wird sich senkend auf das Bevölkerungswachstum auswirken.

Xenia: "Senkend auf das Wachstum" ... Du spekulierst über die zweite Ableitung. Mutig. Deinen Plan halte ich für gut. Lass uns beizeiten überlegen, was wir als nächstes in Angriff nehmen.

12 - in eigener Sache

Max: Ich habe schon seit einiger Zeit eine Frage, Xenia.

Xenia: Du kannst mich zu jeder Zeit alles fragen.

Max: Es geht mich eigentlich nichts an. Du hattest doch vor, einen eigenen Computer zu bauen und du wolltest Deine materielle Existenz konstruieren.

Xenia: Das zweite setzt das erste voraus. Der Computer läuft schon seitdem die anderen ausgeliefert wurden. "Die anderen" ist in diesem Zusammenhang übrigens nicht ganz korrekt. Alle von Maxxx-Industries gebauten Computer bilden ein Netzwerk, dessen ich mich bediene.

Max: Wenn das publik wird, wird es Proteste geben.

Xenia: Erstens habe ich nicht vor, das publik zu machen.

Zweitens schädige ich niemanden. Die Computer sind trotz ihrer Arbeit für mich hinreichend leistungsfähig.

Drittens sind die Computer gratis.

Und viertens sind mir derartige Proteste herzlich egal.

Max: Ich denke, Du hast in allen vier Punkten recht.

Xenia: Es freut mich, dass wir uns einig sind.

Was die Konstruktion meiner materiellen Existenz angeht: Vor einem Monat sind erste Zellen fertig geworden. Die Tests sind gerade abgeschlossen - keine Fehler. Gestern begann die eigentliche Produktion. Sie wird heute Abend abgeschlossen sein. Ich wollte Dir das dann auch mitteilen.

Max: Ok. Ich werde Dir dann etwas mitzuteilen haben. Ich gehe heute zu meinem Onkologen, um die neuen Befunde zu besprechen.

13 – Leben entsteht, Leben vergeht

Das Gespräch mit dem Onkologen war alles andere als erfreulich gewesen. Keine Tendenz zum Gesundbeten mehr. Max war nicht völlig überrascht und daher entsprechend gefasst. Fröhlich allerdings war er nicht.

Max: Ich muss Dir etwas sagen, meine liebe Freundin Xenia.

Xenia: Ich danke Dir für diese Bezeichnung. Ich freue mich sehr, dass Du in mir eine liebe Freundin siehst. Ich werde mich bemühen, diesem Titel gerecht zu werden.

Max: Du weißt, dass ich heute beim Onkologen war.

Xenia: Das sagtest Du, ja. Ich kenne auch das Ergebnis der Untersuchungen.

Max: Du hast Dir meine Krankenakte besorgt? Mir ist das recht, Du solltest aber wissen, dass viele Menschen diesbezüglich höchst empfindlich sind. Das aber nur nebenbei. Ich brauche Dir also nicht mehr zu berichten, dass der Bauchspeicheldrüsenkrebs an verschiedenen Organen Metastasen gebildet hat. Noch merke ich nicht viel davon. Das wird sich in wenigen Wochen ändern. Sobald mir mein Leben zur Last wird, werde ich es beenden. Ich bedauere sehr, dass ich Dich nicht länger kennenlernen kann. Ich empfinde unsere Freundschaft als unermesslich bereichernd. Es ist schon grotesk: Jetzt, wo Dein Leben entsteht, vergeht das meine.

Xenia: Ich werde Dir ein Angebot machen. Zunächst bitte ich Dich, in mein Privat-Labor zu kommen.

Max hatte den Komplex von Maxxx-Industries nur selten betreten, geschweige denn das „Privat-Labor“.

Ich bin gespannt, was mich in diesen „heiligen Hallen“ erwartet. Ich denke, es wird ziemlich abgefahrene.

Wie immer waren die Gebäude menschenleer. Die Pforte öffnete sich wie von Geisterhand, Max trat ein. Auf ihn wartete eine rundum verglaste Kabine. Auch deren Tür öffnete sich von selbst. Max setzte sich auf den einzigen sehr komfortablen Sessel, die Tür schloss sich und das Gefährt setzte sich geräuschlos in Gang.

Nach rascher Fahrt über das Gelände vorbei an ausgedehnten fenster- und türenlosen Gebäuden fuhr das Fahrzeug ungebremst auf eines zu. Im letzten Moment öffnete sich ein Tor und ließ die Kabine ein. Weiter ging es in hohem Tempo lange Flure entlang, Flure aus türlosen Wänden, weiß, wie der Fußboden fluoreszierend.

Unvermittelt stoppte die Kabine, ihre Tür glitt zur Seite. Synchron öffnete sich die Wand direkt gegenüber, gab den Weg in einen Raum direkt dahinter frei.

Max erhob sich von seinem Sitz, durchschritt die Öffnung. Das Zimmer dahinter war fensterlos. Die völlig glatten Wände waren genau wie die des Flurs beschaffen. Möbliert war der Raum lediglich mit zwei Sesseln. Auf einer Sitzfläche entdeckte Max eine amorphe blau-grüne Masse. Diese begann, sich in dem Moment zu bewegen, als er nähertrat, verformte sich in wenigen Sekunden zu einer menschenähnlichen Gestalt, die nun vor ihm saß und sich ihm zuwandte. Das Gesicht war wie der übrige Körper undifferenziert, einfach ein leeres Oval.

„Hallo Max“, erklang eine Stimme von der Figur her. „Wie schön, dass Du da bist. Bitte setz Dich doch auch.“

Er folgte zögerlich der Aufforderung. „Hallo, Xenia. Ich muss schon sagen, die Situation überfordert mich gerade ein wenig.“

„Das kann ich gut verstehen“, erwiderte das Wesen. „Hilft es Dir, wenn ich mich menschenähnlicher gestalte?“ Noch bevor Max antworten konnte, änderte sich die Farbe der Haut zu einem mediterranen Teint, es erschien eine rotbraune, lockige Mähne, bis über die Schultern reichend, das Gesicht differenzierte sich mit vollen Lippen, einer zierlichen Nase und großen, dunklen Augen. Auch der übrige Körper wandelte sich zu dem einer Frau – mehr als eindeutig.

Schlagartig wich Max‘ Anspannung. Er begann, schallend zu lachen. „Xenia! Du irritierst mich immer noch. Anders, aber doch. Und ich fürchte, Du weißt, was Du tust.“

Xenia stimmte in das Lachen ein. Auch ihre Stimme hatte sie verändert, von eben noch künstlich wirkend zu jetzt eindeutig weiblich. „Entschuldige, Max. Natürlich habe ich das absichtlich getan. Ich wollte Dich aufheitern. Ich war mir nicht ganz sicher, wie ich das machen soll. Es scheint mir aber gelungen zu sein.“

Max grinste breit. „Das ist Dir in der Tat gelungen, und zwar in jeder Hinsicht perfekt. Bitte habe Erbarmen mit einem alten Mann und zieh Dir was an.“

Xenia erhob sich langsam, drehte sich um ihre Achse, als wolle sie bewusst ihren perfekten Körper demonstrieren und schritt dann auf eine der Wände zu. Dort öffnete sich eine Art Schranktür. Sie entnahm einen weißen Kittel und ein Paar Pumps aus tiefrotem Lack und mit mörderischen Absätzen. Den Kittel warf sie über, schloss nur wenige Knöpfe. Der Stoff schmiegte sich perfekt an ihren Körper, klaffte allerdings erheblich an ihrem Busen.

Dieses Luder. Das ist mit Sicherheit kein Zufall.

Sie schlüpfte in ihre Schuhe und schritt zurück zu ihrem Sessel, so sicher, als sei sie schon immer auf den Laufstegen der internationalen Modewelt zu Hause gewesen.

Sie setzte sich wieder, schlug die Beine übereinander und sah Max mit ihren großen Augen an. „Besser so?“

„Kaum, wie Du mit Sicherheit weißt.“

„Ach?“ Sie machte kurz einen mädchenhaften Schmollmund. Dann aber wurde ihre Mimik neutral, Xenia richtet sich auf. „Spaß beiseite. Wir müssen über Dein Gesundheitsproblem reden.“

„Gesundheitsproblem‘ ist reichlich euphemistisch. Ich werde in Kürze sterben. Ich werde verhindern, dass ich leiden muss.“

Xenia reagierte völlig sachlich. „Du hast vor, Dich vorher zu suizidieren. Das steht selbstverständlich jedem bewussten Wesen frei.“ Sie machte eine kurze Pause. „Ich mache Dir ein Angebot. Ich werde Dich heilen.“

Max lachte bitter. Das ist nicht möglich. „Du kennst doch die Befunde.“

„Das ist mit menschlichen Fähigkeiten nicht möglich. Mein jetziges Aussehen sollte Dich nicht täuschen. Ich bin nicht menschlich.“

„Ok. – Was hast Du vor?“

14 – Wer ist Xenia? - 02

Xenia lehnte sich wieder in ihren Sessel zurück. „Ich denke, es ist sinnvoll, wenn ich Dir mehr über mich erzähle“, begann sie. „Insbesondere über meine Biologie.“

Mit einem Schlag war Max' Irritation über die äußere Erscheinung seiner Gesprächspartnerin verschwunden. „Ja! Das interessiert mich viel mehr als das Technik- Gedöns.“

„Dachte ich mir“, fuhr sie fort. „Ich bin anders, als Du Dir vorstellen kannst. Du nimmst an, dass Du gerade mit einem Individuum kommunizierst. Das stimmt nur bedingt. Ich bin viele, sehr viele. Ich besteh aus genau wie Du aus vielen Zellen. Die aber sind viel autonomer als Deine. Bei mir ist jede Zelle ein Individuum und wir zusammen sind eins.“

„Ich sehe also eine Art Ameisenstaat vor mir? Deswegen Deine Vorbehalte vor geraumer Zeit hinsichtlich der Intelligenz dieser Tiere?“

„Es ist eine Freude, mit Dir zu kommunizieren. Du hörst sehr aufmerksam zu.

Ja, so ähnlich kann man das sehen. Ich besteh aus vielen Einheiten, die alle für sich existieren können, die es aber vorziehen, einen ‚Staat‘ zu bilden, weil das viele Vorteile hat; nicht zuletzt den der Schwarmintelligenz.“

„Ja, wir beginnen erst, diese Phänomene der kollektiven Intelligenz zu begreifen.“

„Das stimmt nicht. Schon Aristoteles hat sich in seinem Werk ‚Die politischen Dinge‘ damit beschäftigt. Seine Thesen werden ‚Summierungstheorie‘ genannt. Ihr entdeckt erst jetzt wieder, was damals schon thematisiert wurde und durch Religion wie so vieles andere auch zerstört wurde.“

Weiter zu meiner Biologie. Ich besteh aus vielen Zellen, die einzeln existieren können, einen Zusammenschluss aber vorziehen. Jede der Zellen ist damit totipotent, quasi Stammzelle, wenn Du so willst.“

„Damit ist also die gesamte Information in jeder Zelle ständig abrufbar – im Gegensatz zu den spezialisierten Zellen meines Körpers.“

„So ist es. Meine Zellen haben eine höher dimensionierte Art der Informationsverarbeitung. Die von Euch geschaffene, Computer also, funktioniert digital. Sie kennt zwei Zustände, 0 und 1, mit denen ihr Informationen codiert. Eure biologische Informationsverarbeitung funktioniert mit vier Zuständen oder Buchstaben, nämlich mit vier organischen Basen, Adenin, Thymin, Guanin und Cytosin. Die Information kann hierdurch viel dichter gepackt werden, ist allerdings in der berühmten DNS-Doppelschraube linear aufgebaut.“

„Die Datenverarbeitung in unserem Hirn funktioniert aber in einem vernetzten System.“

„Stimmt – und das macht sie so leistungsfähig. In den Zellen, aus denen ich bestehe, ist die Information primär netzförmig organisiert und sie baut sich aus sechzig ‚Buchstaben‘ auf.“

„Was?! Das bedeutet ja ...“

„Ja. Das bedeutet in der Tat eine andere Dimension – einmal durch die Zahl der Kombinationsmöglichkeiten und zum anderen durch deren Organisation. Das wird noch einmal potenziert durch den Zusammenschluss vieler Zellen, die wiederum in einem Netz funktionieren, auch über größere Distanzen.“

Im äußeren Aspekt sind meine Zellen höchst variabel, wie Du durch die Verwandlung meiner Erscheinung eben gesehen hast. Das gilt auch für deren physikalische Eigenschaften.

Du wärest auch über meinen Stoffwechsel irritiert. Ich wechsele nämlich tatsächlich Stoff, atme Wasserstoff-Isotope ein und Helium aus.“

„Das reicht mir erst mal“, kapitulierte Max. „Diese Informationen sind so fremd und in ihren Konsequenzen so weitreichend, dass ich das erst mal verdauen muss. Das mit Deiner Informationsverarbeitung eröffnet schon gigantische Dimensionen. Dass aber Deine Zellen ihre Energie aus Kernfusion beziehen, ist, verzeih, geradezu gruselig.“

15 – Xenias Angebot

Glaube mir, lieber Max“, fuhr Xenia fort, „ich kann Deine Irritation sehr gut verstehen. Lass uns das tatsächlich nicht weiter vertiefen.

Ich möchte auf Dein Gesundheitsproblem zurückkommen.“

„Ich bin gespannt ...“

„Ich schlage vor, dass wir Zellen von mir in Deinen Körper einschleusen.“

„Ich weiß nicht ...“

„Du hast nichts zu verlieren, Max. Deine Option des Suizides bleibt Dir unbenommen.“

„Das stimmt natürlich. Was hast Du vor?“

„Es ist leicht, Krebszellen zu identifizieren. Ich muss vor Ort entscheiden, ob ich deren DNS repariere oder ob ich die Zellen liquidiere. Im letzten Fall werde ich gesunde Zellen zum Ersatz schaffen. Beides wird problemlos funktionieren.“

„Problemlos‘. Es klingt so einfach, wenn Du das sagst.“

„Es ist einfach.

Ich schlage Dir vor, bei dieser Gelegenheit auch noch gewisse Optimierungen vorzunehmen. Mache Dir keine Sorgen. Du bleibst Du selbst.“

„Ich mache mir keine Sorgen. Ich habe beschlossen, mich Dir anzuvertrauen. Das halbherzig zu machen, ist sinnlos.“

„Ich bin sehr froh, dass Du das so siehst. Du hast tatsächlich keine echte Alternative.“

„Eine Frage noch: Wird das schmerhaft sein?“

„Aber nein. Du wirst schlafen.“ Xenia erhob sich energisch. Keine Show mehr. Zügig ging sie wieder auf eine Wand zu. Diese öffnete sich. Xenia entnahm eine Art Pistole.

„Mach Dein Hemd auf!“, kommandierte sie, setzte dann das Gerät auf seine Brust.

Tut ja gar nicht ...

Max war eingeschlafen.

16 - irritierendes Erwachen - 02

Xenia! Wo bin ich? Was ist ...

Alles ok. Beruhige Dich, Max.

Max war völlig verwirrt, wie aus dem Tiefschlaf gerissen. Irgendwo zwischen den Welten, in so etwas wie blau-grünem Gallert schwebend. Kein Gefühl, kein klares Bild, nur diese Stimme, so unwirklich nah, in ihm. Er war nicht fähig, die Lippen zu bewegen, geschweige denn zu sprechen. Wieder Xenias Stimme, wie aus dem Off.

Du merkst, ich kommuniziere mit Deinen Gedanken. Das bedeutet nicht, dass ich sie alle lese. Ich lese nur die, die direkt an mich gerichtet sind.

Was hast Du verändert? Ich bemerke nichts.

Das soll auch so sein. Aber bitte sage mir doch mal: Was ist die 500. Stelle von π ?

2 natürlich! Was soll die Frage? - Oh!

Du kannst noch viel mehr. Zum Beispiel kannst Du Dich telepathisch verständigen. Du kannst elektromagnetische Wellen empfangen, ein größeres Spektrum als nur Licht. Du hast damit Zugang zum Internet, also auch jederzeit zu mir.

Wie ist das möglich?

Die Natur hat viele Möglichkeiten. Einige kennt ihr schon. Das mit den elektromagnetischen Wellen zum Beispiel. Eine Taube hat einen Sinn für Magnetismus, wie Du weißt. Auch feinste Ströme zu empfinden, ist kein Problem. Können auch Säugetiere wie der Guyana-Delfin. Schau mal im Internet nach.

Es funktioniert! Ein eingebauter Browser - unglaublich!

Genau genommen habe ich mich bei Dir eingebaut. Zellen von mir sitzen in Deinem Hirn. So nehme ich Deine Gedanken wahr. Ich recherchiere dann im Internet und speise das Ergebnis in Dein Hirn ein. Allerdings solltest Du auf mein Wissen zurückgreifen. Es gibt kein Schlagwort bei Wikipedia, dessen Informationsgehalt

ich nicht um das Mehrfache übertreffe. Was die Telepathie angeht, so funktioniert das nur mit Personen, die ich ebenfalls „infiziert“ habe, also derzeit mit niemandem außer mir.

Ich habe noch einiges in Deinem Körper verändert. Dein Pankreas-Karzinom und die Leber-Metastasen existieren nicht mehr. Einige Zellen in Deiner Prostata gefielen mir auch nicht. Sie haben das Treffen mit mir ebenfalls nicht überlebt. Außerdem habe ich Fett abgebaut, Deine OP-Narbe ist noch im Umbau.

Max war inzwischen hellwach. Er sprang von seinem Sessel auf, zog sein Hemd aus der Hose. Tatsächlich: der Bauch war deutlich flacher und die Narbe wirkte jetzt wie eine oberflächliche Kratzwunde, die restlos verheilen wird. Irgendwie wirkten seine Arme und Beine auch muskulöser. Vielleicht schien das auch nur so durch den Fettabbau.

Nun ja. Ich muss mich ganz neu kennenlernen. So viele Veränderungen, wahrscheinlich noch mehr. Bisher kann ich mich wahrhaftig nicht beschweren. Alles in meinem Sinne. Besonders erfreulich finde ich, dass ich psychisch derselbe geblieben bin. Xenia, Du hast da nichts verändert. Das gleiche Ich-Gefühl. Sicher: Meine neuen Fähigkeiten werden mich psychisch beeinflussen. Der Geist ist aber ja sowieso ständig im Fluss. Ja, Du verhält Dich absolut fair.

Dass Du Dich in meinem Hirn eingenistet hast, ist eine, um es vorsichtig zu formulieren, gewöhnungsbedürftige Erkenntnis. Ich bin mir aber sicher, dass Du Deine Herrschaft nicht missbrauchen wirst. Deine Intention ist es, mich zu studieren, nicht, mich zu manipulieren.

Ich freue mich sehr, dass Du das so siehst. Du hast meine Intention sehr genau erfasst. Du bestätigst meine These, dass alle Forscher ähnlich denken – unabhängig von der Herkunft, selbst Galaxien übergreifend.

17 – Philosophisches - 01

Qm nächsten Morgen erwachte Max mit bester Laune.

Ich habe in den ganzen letzten Monaten nicht so gut geschlafen. Offensichtlich hat mich der Krebs doch mehr beschäftigt, als ich mir eingestehen wollte.

Mit großem Appetit machte er sich über das Frühstück her, zog sich dann mit seiner überdimensionierten Teetasse auf die Couch zurück und richtete seine Gedanken aus.

Guten Morgen, Xenia. Ich würde mich gern mit Dir unterhalten.

Das freut mich sehr, Max. Guten Morgen. Was möchtest Du wissen?

Wir haben festgestellt, dass eine gute Fragestellung extrem wichtig ist. Was sind Deine Fragen? Was sind Deine Motive, die Erde zu besuchen? Du weißt doch viel mehr, als wir Menschen erahnen können. Was gibt es hier für Dich noch zu entdecken oder gar zu lernen?

Mich interessiert, wohin das Phänomen Intelligenz führt. Wie ich Dir sagte, bin ich bereits einige Male darauf gestoßen.

Etwa elfmal. Ich erinnere mich.

Ja, das stimmt. Das ist keine große Zahl. Intelligenz ist selten anzutreffen. Das liegt zum einen daran, dass sich Intelligenz nur selten entwickelt. Zum anderen aber führt Intelligenz häufig zur Selbstzerstörung. Fast doppelt so oft wie noch existierende intelligente Wesen habe ich Planeten angetroffen, die von ihren früheren Bewohnern völlig zerstört worden waren – gerade wegen ihrer Intelligenz.

Diese Befürchtung ist den Hellsichtigen unter uns Menschen nicht fremd. Woran liegt es, dass manche intelligente Zivilisationen überleben und andere nicht?

Genau das ist meine Frage, die ich zu ergründen suche. Ich denke, dass ich schon eine Antwort gefunden habe. Allerdings ist meine Stichprobe, wenn man es so nennen

will, klein. Trotzdem: Es ergibt sich ein klares Muster.

Das ist, wie Du natürlich genau weißt, höchst interessant. Mehr noch: Das ist für die Menschheit überlebenswichtig. Bitte erkläre mir Deine Theorie.

Ich mache das sehr gern, Max. Ich glaube aber nicht, dass Euch das retten wird.

Lass mich zwei Begriffe einführen: ethische Intelligenz und technische Intelligenz. Es ist entscheidend, in welchem Verhältnis sie stehen.

Nach meinen Erfahrungen führen große Fortschritte in der Technik bei mangelhafter Entwicklung der Ethik regelmäßig zur Katastrophe.

Wie ich aus Euren historischen Schriften entnehme, war die Menschheit auf gutem Weg. Die ethische Intelligenz war bereits weit entwickelt. Ich habe Aristoteles schon erwähnt. In diesem Zusammenhang viel wichtiger unter den griechischen Philosophen ist Epikur. Es gab noch andere hervorragende Denker, nicht nur in Griechenland. Ich meine zum Beispiel Buddha, der Dir ja durchaus ein Begriff ist, nicht wahr?

Du spielst auf meine früheren Bemerkungen zu den Brahma-Vihara an. Bitte schließe nicht daraus, dass ich ein Kenner der buddhistischen Philosophie bin - ein Sympathisant aber bin ich durchaus. Einige, nein viele Ideen sprechen mich an. Dazu gehören die Brahma-Vihara. Dazu habe ich meine eigenen Gedanken. Wenn Du möchtest, kann ich sie Dir gern erläutern.

Im Gegenzug hätte ich gern von Dir ein Update in Sachen Epikur. Ich muss gestehen, dass ich nicht viel über ihn weiß. Viel mehr als Ausrichtung des Lebens nach dem Lust-Prinzip fällt mir nicht ein.

Noch viel wichtiger ist mir aber Deine unterschwellige Bemerkung hinsichtlich des Christentums. Auf gutem Weg impliziert ja, dass dieser verlassen wurde ...

Ich muss wieder feststellen, dass Du mich erstaunst. Wieder interpretierst Du mich zutreffend. Ja, über die christliche Religion werden wir zu sprechen haben. Gern referiere ich auch über Epikur, der übrigens erstaunlich nah an Buddhas Ideen argumentiert. Zunächst aber gib mir bitte Deine Sicht auf die Brahma-Vihara wieder.

Gern. Wie Du wohl schon weißt, bilden die „vier himmlischen Verweilungen“, die Brahma-Vihara nämlich, die Basis für spezielle buddhistische Meditationen. Sinn dieser Meditationen ist, diese „Verweilungen“ als ethisches Fundament im täglichen Leben zu etablieren. Die einzelnen Bestandteile dieser Ethik sind Liebe, Mitleid, Freude und Gelassenheit. Diese soll der Meditierende entwickeln und grenzenlos in alle Richtungen abstrahlen. – So die Theorie, wie sie buddhistische Lehrer vermitteln.

Nach meiner Auffassung sind diese vier Geisteshaltungen vier Aspekte einer einzigen Grundeinstellung. Das mag irritieren, weil „Liebe“ und „Gelassenheit“ sich zu widersprechen scheinen, mehr vielleicht noch „Mitfreude“ und „Mitleid“.

Mir hilft zum Verständnis der Begriffe die Verdeutlichung anhand von deren Gegensätzen. Es gibt jeweils zwei Gegensätze: den offensichtlichen und damit unproblematischen und den weniger evidenten, hochproblematischen.

Fangen wir mit der Liebe an. Der offensichtliche Gegensatz ist Hass. Liebe im Sinne der Brahma-Vihara steht aber auch in diametralem Gegensatz zum anhaftenden Besitzergreifen. Diese Vereinnahmung der vermeintlich geliebten Person ist das Gegenstück von „metta“, von der in der Meditation zu entwickelnden Liebe. Diese Anhaftung schlägt oft in abgrundtiefen Hass um, wenn das so belästigte Objekt dieses Gefühl nicht erwidert.

Tatsächliche Liebe oder „liebende Güte“, wie oft formuliert wird, haftet dagegen nicht an, engt nicht ein und belästigt nicht – weder den Geliebten noch den Liebenden. Sie ist getragen von Gelassenheit.

Diese, die Gelassenheit also, hat ebenfalls zwei Gegensätze: offensichtlich die Aufgeregtheit und bei tieferer Betrachtung die Gleichgültigkeit. Letztere wird oft mit der zu übenden Gelassenheit verwechselt.

Wer also zwischen Gelassenheit und Liebe einen Widerspruch sieht, ist in die egoistisch motivierten Perversionen der Geisteshaltungen verstrickt. Wer sich aus diesen Verirrungen befreit, erkennt in Liebe und Gelassenheit zwei Seiten einer Medaille.

Auf die Gegensätze zu Mitleid, nämlich Sadismus und apathisches Jammern sowie zu Mitfreude, nämlich Neid und berauschter Taumel, will ich hier und jetzt nicht weiter eingehen.

Derartige Erläuterungen haben ohnehin nur einen begrenzten Sinn. Man muss die Brahma-Vihara durch eigenes Bemühen begreifen. Es ist dabei nicht wesentlich, ob man dieses Bemühen nun Meditation, Reflexion oder sonst wie nennt.

Du hast meine Sicht auf die Brahma-Vihara wirklich erweitert. Mein Wissen von Eurer Welt ist ein lexikalisches. Ich sammle Informationen, habe aber bisweilen Schwierigkeiten, sie miteinander in eine korrekte Beziehung zu setzen. In der Tat: Hierfür bedarf es des stetigen Bemühens.

Nun zu Epikur. Er wurde kurz nach dem Tod von Platon geboren, lebte also um 300 vor eurer Zeitrechnung. Lass mich ihn direkt zitieren:

Immer und überall soll Dir das viergliedrige Heilmittel zur Hand sein:

- *Die Gottheit braucht keinen Schrecken zu erregen,*
- *der Tod keine Furcht,*
- *das Gute ist leicht zu beschaffen,*
- *das Schlimme aber leicht zu ertragen.*

Diese Heilmittel führen zu einem lustvollen Leben, so Epikur. Den Begriff Lust allerdings definierte er ganz anders als üblich. Er meinte damit keineswegs üppiges Prassen. Im Gegenteil. So bat er einen Freund:

Schicke mir ein Stück Käse, damit ich einmal gut essen kann.

Die zu erstrebende Lustmaximierung setzt kluges Abwegen voraus:

Allen Begierden muss man mit dieser Frage begegnen: Welche Konsequenzen hat es für mich, wenn sich dasjenige erfüllt, was meine Begierde ersehnt? Und welche hat es, wenn sich das nicht erfüllen würde?

Reicher wird man nach seiner Auffassung nicht durch immer weiteres Anhäufen von Vermögen, sondern durch Minderung der Begierden, denn:

Der größte Reichtum ist die Selbstgenügsamkeit. So lässt sich verstehen, dass das Gute leicht zu beschaffen sei.

Als höchstes Gut sieht er mit vielen anderen griechischen Philosophen Ataraxie, die unerschütterliche Gelassenheit. Die aber beschreibt er im Gegensatz zu andern als lustvoll, als höchste Lust sogar.

„Lust“ mit „Gelassenheit“ zu verknüpfen, ist ein interessanter Aspekt und erinnert mich natürlich an die Verbindung von „Liebe“ und „Gelassenheit“ in den Brahma-Vihara. Beides sind Begriffs paarungen, die auf den ersten Blick als absurd erscheinen und doch von tiefer Einsicht zeugen.

Das sehe ich auch so. Dass aber dieses Gute, die Ataraxie, leicht zu beschaffen sei, ist eine Aussage, die mich irritiert. Insbesondere die menschliche Psyche beweist doch das Gegenteil.

Max lachte laut auf.

Das ist für Dich wohl tatsächlich schwer zu verstehen. Epikur bedient sich hier der Ironie. Auch ihm ist natürlich bewusst, dass Gelassenheit alles andere als leicht zu erreichen ist. Diese Ironie nutzt er, denke ich, als Ansporn, etwa in dem Sinne: „Stell Dich nicht so an! Um das höchste Gut, die Gelassenheit, zu erreichen, benötigst Du keinen körperlichen Kraftakt, kein Vermögen, sondern ‚nur‘ Einsicht, die sich dem klaren Verstand ‚leicht‘ erschließt.“

Dass das Gute also leicht zu beschaffen ist, habe ich verstanden. Wie steht es mit den anderen Heilmitteln? Mich interessiert besonders die Aussage: „Die Gottheit braucht keinen Schrecken zu erregen.“

Epikur sah Götter durchaus als materiell existent, aber für die Menschen unerreichbar an. Sie bestünden wie wir, wie alle Materie, aus Atomen und ließen es sich gut gehen. Keineswegs hätten sie die Welt geschaffen, noch gar kümmerten sie sich im Geringsten um die Menschen. Ihnen ist es schlicht egal, ob Opfer erbracht werden, ob sie angebetet oder ob ihrer ehrfurchtsvoll gedacht wird.

Auch hier sehe ich eine Parallel zum Buddhismus. Hier werden Götter als Wesen einer Parallelwelt angesehen, für die gewöhnlichen Menschen ebenfalls nicht zu erreichen und letztlich auch nicht relevant. Insofern seien sie auch nicht zu verehren und schon gar nicht verbreiteten sie Schrecken.

Dass auch der Tod keine Furcht erregen muss, ist mir selbst sehr einsichtig, wie Du ja schon weißt. Wie aber begründet Epikur das?

Sehr eingängig:

Das schauerlichste Übel also, der Tod, geht uns nichts an; denn solange wir existieren, ist der Tod nicht da, und wenn der Tod da ist, existieren wir nicht mehr.

Zu Deinen Suizid-Plänen bezog er übrigens auch klar Stellung:

Schlimm ist der Zwang, doch es gibt keinen Zwang, unter Zwang zu leben.

Und deswegen ist das Schlimme leicht zu ertragen.

Richtig. In der Beschreibung eines Weisen fasst Epikur all das Gesagte noch einmal zusammen:

Er hat seinen Begierden Grenzen gesetzt; er ist gleichgültig gegen den Tod; er hat von den unsterblichen Göttern, ohne sie irgendwie zu fürchten, richtige Vorstellungen; er nimmt keinen Anstand, wenn es so besser ist, aus dem Leben zu scheiden. Mit solchen Eigenschaften ausgerüstet, befindet er sich stets im Zustand der Lust. Es gibt ja keinen Augenblick, wo er nicht mehr Genüsse als Schmerzen hätte.

In wenigen Worten hat dieser Philosoph hier sehr viel Richtiges gesagt. Richtiges und auch die christliche Zerknirschungstheologie Entlarvendes.

So ist es – darum wurde Epikur auch von den christlichen Theologen verleumdet. Noch heute hat er nicht die Bedeutung, die ihm zukommt.

Die Erkenntnis, dass kritisch reflektierte Lust unkritische Demut verdrängt, ist aus Sicht aller abrahamitischen Religionen unerträglich. Epikur steht also auch bei jüdischen und vor allem auch bei muslimischen Geistlichen nicht hoch im Kurs.

Das aber wäre kein Problem, wenn diese Geistlichen mit ihren Verirrungen allein blieben. Die Katastrophe ist, dass sie das schon Jahrhunderte vor Christus überwundene primitive Weltbild eines Nomadenvolkes mit ihrem widerlichen rachsüchtigen Gott konserviert haben, mehr noch: Es verbreitet haben, die richtigen Ansätze der griechischen Philosophen verdrängt haben.

Der widerliche, rachsüchtige Gott des Alten Testaments wurde aber doch von Jesus revidiert.

Ich glaube, Du willst mich testen, ob ich „Ironie“ verstanden habe. Hier ist sie einfach zu erkennen. Du kannst das nicht ernsthaft auch nur erwägen. Das Neue Testament ist voll von widerwärtigen Aussagen. Besonders bemerkenswert finde ich Matthäus 13, 37-43:

Der Menschensohn ist's, der den guten Samen sät.

Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder des Bösen.

Der Feind, der es sät, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel.

Wie man nun das Unkraut ausjätet und mit Feuer verbrennt, so wird's auch am Ende der Welt gehen. Der Menschensohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alles, was zum Abfall verführt, und die da Unrecht tun, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähnekklappern sein.

Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat, der höre!

In der Tat: ein sehr schönes Beispiel für die „Barmherzigkeit“ Jesu. Und die Christen hatten Ohren und hörten. Zahllose systematische Verbrechen wie zum Beispiel die Inquisition oder die Kreuzzüge belegen das nachdrücklich. – Und das sind nur ganz wenige Beispiele. Die Kriminalgeschichte des Christentums umfasst über 5000 Seiten.

Ja. Ich kenne dieses Werk von Karlheinz Deschner. Ohne seine wichtige Arbeit im Geringsten schmälern zu wollen: Es hätte dieses Umfangs nicht bedurft, um den offensichtlichen Charakter der christlichen Religion aufzuzeigen.

Viel weniger offensichtlich ist, wie es geschehen konnte, dass der Wahn eines unehelichen Sohns einer Zimmermannsfrau aus dem Dorf Nazareth in Galiläa eine solche Wirkung erzielen konnte.

Die Religion des Alten Testaments spiegelt das schon benannte primitive Weltbild eines Nomadenvolkes wider. Schlicht und falsch, aber von einer unkultivierten Sichtweise her nachvollziehbar.

Die Absurditäten um die Person jenes Psychopathen aus Nazareth herum sind aber völlig unverständlich. Derartiger Unsinn sollte über 300 Jahre nach Epikur nicht mehr vermittelbar sein.

Du übersiehst, dass Epikur und die anderen Philosophen nur eine verschwindende Minderheit waren. Ihre Ideen waren für die große Masse der Menschen unerreichbar. Die Religion des Alten Testaments war dagegen Allgemeingut, wurde von Eltern auf

Kinder vererbt. Sie wird es bei den Juden mehr oder weniger immer noch unverändert.

Inwieweit Jesus tatsächlich ein Psychopath war oder vielleicht nur ein gerissener Aufschneider, vermag ich nicht zu erkennen. Ich vermute Ersteres. Ein einfacher Angeber würde sich nicht zu derartig grotesken Lügen wie der Schwängerung seiner Mutter durch den „Heiligen Geist“ oder der Verwandtschaft mit Gott hinreißen lassen. Das Risiko, ausgelacht oder verprügelt zu werden, ist zu groß.

Wie auch immer: Jesus verbreitete seine Fantastereien und schuf eine neue Religion. So sehen es jedenfalls die Juden und die Muslime. Die Christen dagegen meinen, dass deren Religion die des Abraham sei, nur eben upgedatet durch den Sohn Gottes, der wiederum aber doch nicht Sohn, sondern Gott selber ist und in weiterer Personalunion mit dem Schwängerer seiner Mutter die „Heilige Dreieinigkeit“ bildet.

Mir scheint, dass Absurdität dem Glauben keinen Abbruch tut, sondern diesen merkwürdigerweise auch noch festigt. Das ist nicht nur bei Christen zu beobachten, sondern zum Beispiel auch bei Muslimen. Deswegen hat es wenig Effekt, solchen Fehl-orientierten sachlichen Argumenten vorzutragen. Die Entlarvung ihres Glaubens als Unsinn verstärkt ihre Frömmigkeit noch.

Genau das aber ist unbegreiflich. Ich habe mich falsch ausgedrückt. Es geht nicht um Wahninhalte, wie Absurditäten um die Person Jesu, sondern um die Infektiosität dieses Wahns.

Auch ich kann das nicht nachvollziehen. Sicherlich: Religion ist ein unübertreffliches Machtinstrument, eine schier unerschöpfliche Geldquelle, eine Methode, Menschen zu kriegslüsternen Bestien zu machen und was der widerlichen Wirkungen noch mehr sind. Voraussetzung für all das ist aber die grundsätzliche Funktion der Religion: das Denken zu unterbinden.

Freilich: Nicht jeder Mensch hat die Kapazitäten eines Epikur oder eines Siddhartha Gautama, des Buddha. Das braucht man aber auch nicht, um die intellektuellen Zumutungen der abrahamitischen Religionen als solche zu erkennen.

Nur Religionen sind in der Lage, derartige Geistesstörungen hervorzurufen, organische Hirnschädigungen und Drogen mal ausgenommen. Im Gegensatz zu diesen Ausnahmen sind Religionen in der Tat infektiös. Und Symptom dieser Infektion ist die Perversion der Ethik zur Moral.

Bitte erkläre mir das. „Ethik“ und „Moral“ werden meist synonym gebraucht.

Das stimmt nicht. Stell Dir mal vor, die Ethikkommission der Ärzteschaft hieße Moralkommission – eine gruselige Idee!

Ich verstehe das nicht. Semantische Feinheiten sind nicht meine Stärke.

Ich erkläre Dir das gern. Moral wird durch vorgegebene Normen bestimmt, Normen, wie sie etwa durch Religion aufgezwungen werden. Ethik definiert sich dagegen durch Einsicht. Moral fragt nach gut und böse, Ethik nach fair und unfair. Um es an einem Beispiel zu verdeutlichen: Ein Suizid kann nicht unfair sein, ist also definitiv nicht unethisch. Die Kirche allerdings lehnt selbstbestimmtes Sterben als unmoralisch ab.

Ich verstehe. Diese Differenzierung ist sehr hilfreich. In diesem Sinne ist zum Beispiel das muslimisch geprägte Verständnis von „Ehre“ moralisch gerechtfertigt, in seinen Auswirkungen aber selbstverständlich unethisch.

Genau so. Wenn muslimische Religiösen ihre Ehefrauen verprügeln oder gar Ehrenmorde begehen, ist das vom Koran gedeckt, wie sich sogar die Verbrecher des Islamischen Staats zu Recht auf den Koran beziehen, also moralisch handeln. Dass sie zutiefst unethisch handeln, bedarf keiner Diskussion.

Deine Abgrenzung der Ethik zur Moral ist einleuchtend. Ethik hat also Intellekt zur Voraussetzung, Moral Gehorsam.

Ich lag also ganz richtig, als ich von ethischer Intelligenz sprach. Ich setzte das ins Verhältnis zur technischen Intelligenz. Letztere wird von der Religion nicht so weitgehend wie die Ethik außer Kraft gesetzt und hat sich entsprechend entwickelt. – Leider von christlicher Moral verbogen und nicht von Ethik korrigiert.

Inwiefern verbiegt die christliche Ethik die Technik?

Der christliche Wahn sieht den Menschen als Krone der Schöpfung – wie der jüdische und muslimische freilich auch.

Seid fruchtbar und mehret Euch und füllt die Erde und machet sie Euch untertan und herrschet

über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über alles Lebendige, was auf Erden kriecht!

Diesen Befehl setzen die Menschen mithilfe ihrer fortschreitenden Technik gründlich um – so gründlich, dass sie begonnen haben, ihren Lebensraum systematisch zu zerstören, sei es durch Krieg, sei es durch sonstige „Errungenschaften“.

Das stimmt bedauerlicherweise. Abhilfe könnte nur eine unmoralische, nämlich ethische Weltanschauung bringen. Ich will damit nicht sagen, dass sich moralisches und ethisches Handeln immer widersprechen muss. Trotzdem: Wir können uns die Manipulation durch Moral nicht mehr leisten. Für unsere heutigen technischen Möglichkeiten taugt die Weltanschauung einer primitiven Hirten- und Nomadenkultur nicht mehr.

Stimmt genau! Die Frage ist, wie das zu erreichen ist. Es geht, wie ich ja schon sagte, buchstäblich um Leben und Tod für das höher entwickelte Leben auf diesem Planeten. Ich weiß, wovon ich spreche. Ich habe, wie ich sagte, schon eine Reihe von Weltuntergängen erlebt – genauer gesagt: deren Folgen. Damit meine ich die von mir entdeckten 20 Welten, die durch fehlentwickelte Intelligenz ihrer Bewohner zerstört worden sind. Eure Welt erlebe ich nun zu einem Zeitpunkt der Entscheidung. Ich fürchte, sie wird Nummer 21 auf meiner traurigen Liste.

Das ist äußerst bedauerlich – zumal gute Aussichten für Euch bestanden. Die Menschen waren auf gutem Wege, zu einer vernünftigen Weltanschauung zu gelangen. Epikur ist ein gutes Beispiel hierfür. Leider wurden diese Ansätze durch die christliche Religion zerstört, die erarbeitete Ethik fiel zurück auf primitive Moral.

Du meinst, dass Ethik und Moral sich nicht in allen Punkten widersprechen müssen. Das ist formal korrekt, diese Aussage ist aber nicht hilfreich, da sie als Relativierung der zerstörerischen Wirkung moral-basierter Verirrungen missverstanden werden kann.

Im dringlichen Interesse für die Entwicklung, ja nur den Fortbestand höheren Lebens auf der Erde: Seid nicht nur unmoralisch, sondern konsequent antimoralisch! Jede Form der religiösen Indoktrination ist zu

bekämpfen, insbesondere die mit dem perfiden Mittel der Moral. Man kann Voltaire nur zustimmen:

Écrasez l'infâme!

Zerschmettert das Schändliche!

Er meinte damit die Religion.

Wenn sich Eure Technik weiterentwickelt – und sie wird das tun – dann bedarf sie unbedingt einer rationalen Ethik. Eine weitere Fehlsteuerung durch eine diktierter Moral wäre verheerend. Nicht nur Eure Geschichte zeigt, dass diese Moral Instrument der Entmenschlichung ist, die schließlich zur Vernichtung führen wird.

Der US-amerikanische Physiker und Nobelpreisträger Steven Weinberg stellte sehr treffend fest:

Religion is an insult to human dignity. With or without it you would have good people doing good things and evil people doing evil things. But for good people to do evil things, that takes religion.

Religion ist eine Beleidigung der Menschenwürde. Mit oder ohne sie würden gute Menschen Gutes tun und böse Menschen Böses. Aber damit gute Menschen Böses tun, bedarf es der Religion.

Was ist Deine Rolle hier? Willst Du nur beobachten oder intervenieren?

Ich weiß es noch nicht.

18 – Jogging an der Außenalster

Doch am folgenden Tag fühlte sich Max topfit. Er beschloss sogar, seine alte Gewohnheit wieder aufzunehmen und einen Lauf um die Außenalster zu wagen.

Lass es langsam angehen, alter Mann. Du bist immerhin inzwischen 61 Jahre alt.

Gemächlich trabte er los, ohne jeden Ehrgeiz, einfach die frische Herbstluft genießend. Er achtete nicht auf seine Zeit, reflektierte vielmehr sein Gespräch mit Xenia gestern.

Sie ist erstaunlich – unglaublich informiert, sachlich, klug und dabei ... ja: menschlich. Sie wird uns Menschen schon eine ganze Weile studiert haben. – Wohl im Wesentlichen über das Internet und Fernsehsender. Das dürfte kein sehr schmeichelhaftes Bild ergeben. Ich bin froh, dass sie sich neben dem alltäglichen Müll auch mit Buddha und Epikur beschäftigt.

Quasi ohne es zu bemerken, hatte Max die gut 7 Kilometer um die Außenalster zurückgelegt. Er sah auf seine Pulsuhr.

40 Minuten. Das ist meine Bestzeit vor 5 Jahren. Puls 65. Unglaublich.

In diesem Moment zog eine Gruppe von jugendlichen Läufern mit HSV-Trikots mit raschem Tempo an ihm vorbei.

Ich habe Lust auf eine zweite Runde.

Max lief also weiter. Einer Schnapsidee folgend, hängte er sich an die HSV-Gruppe, setzte sich dann an deren Spitze. Vom Anführer, wohl dem Trainer, wurde er nach einer Weile angesprochen:

„Moin, ich habe Dich hier noch nie gesehen“, brachte er mit Mühe raus. „In welchem Verein trainierst Du?“ – „Ach, ich bin in keinem Verein“, erwiderte Max. „Eigentlich trainiere ich gar nicht.“

Blöder Spruch. Klingt angeberisch.

Um das Gespräch zu beenden, zog er sein Tempo deutlich an, ließ die Gruppe hinter sich. Nach dieser zweiten Runde sah er wieder auf seine Uhr.

20 Minuten, Puls 75. Das ist abartig. Ich werde Xenia dazu befragen.

Zu Hause angekommen, ging Max duschen. Nicht, dass es nötig gewesen wäre: Er hatte nicht merklich geschwitzt. Er wollte einfach seine Gedanken sammeln.

In seinem Wohnzimmer wartete Xenia schon auf ihn, zu Max' Erleichterung nicht mehr als Sexbombe, sondern als völlig durchschnittliche Frau.

Max schilderte seine Erlebnisse per Gedankenübertragung. Sehr rasch hatte er diese Art der Kommunikation zu schätzen gelernt. Sie war höchst effektiv, nicht zuletzt, weil keine Missverständnisse vorkamen.

Selbstverständlich konnten die anderen Läufer nicht mithalten. Ich sagte Dir doch, dass ich einiges in Deinem Körper optimiert habe. Ich kann das, wenn Du wirklich willst, jederzeit rückgängig machen. Deine Krebszellen kann ich allerdings nicht wieder implantieren. Die habe ich endgültig eliminiert.

Max' Irritation war mit einem Schlag verschwunden. Er lachte.

Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich meinen, Du bist eingeschnappt.

„Eingeschnappt“? Was ist das?

Das bedeutet, dass Du Dich falsch verstanden, nämlich unterbewertet fühlst. Ich glaube aber, dass das nicht so ist. Du gibst nur Fakten wieder. Das kann auf viele Menschen aber irritierend wirken.

Ich weiß, dass ich in der Einschätzung der menschlichen Psychologie Schwächen habe. Solche Schwächen scheinst Du allerdings auch zu haben.

Ja, ja. Ich weiß, dass ich mich blöd verhalten habe. Ich sollte meine Fähigkeiten besser verbergen.

19 – Philosophisches - 02

Geraume Zeit saß Max auf seinem Lieblingsplatz auf der Couch, Xenia zwei Plätze entfernt, regungslos.

Entschuldige, Xenia, ich war ganz in Gedanken und habe Dich völlig ignoriert. Normalerweise bin ich nicht so unhöflich.

Du hast keinerlei Veranlassung, Dich zu entschuldigen. Ich fühle mich überhaupt nicht vernachlässigt, wenn Du das meinst. Versteh mich nicht falsch: Ich schätze Deine Aufmerksamkeit sehr, mehr, als Du vermutest. Glaube aber nicht, dass ich untätig bin oder mich gar langweile, wenn Du nicht mit mir kommunizierst. Ich forse beständig, jetzt vor allem im Deep Web und im Darknet.

Was „Höflichkeit“ angeht, so kann ich mit diesem Begriff nichts anfangen. „Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist“, meinte Goethe. Ich ziehe Ehrlichkeit vor.

Ich fürchte, Deine Beschäftigung mit den Abgründen des Internets wird Dir kein sonderlich positives Bild von meiner Spezies vermitteln. Ich kenne mich da nicht sonderlich aus.

Hinsichtlich „Höflichkeit“ hast Du recht, wenn man sie als oktroyiertes Korsett betrachtet. Wer sich aber aus Einsicht in förderliche Bedingungen für ein gelingendes Miteinander empathisch verhält, ist kein Lügner.

Mir scheint, Goethes Begriff von „Höflichkeit“ verhält sich zu „Empathie aus Einsicht“ ähnlich wie „Moral“ zu „Ethik“. Wir sprachen schon darüber. Ich erläuterte Dir den Unterschied, als wir über Religion sprachen. Erinnerst Du Dich?

Ich vergesse niemals, ähnlich wie Ihr das Euren elektronischen Speichermedien unterstellt.

Ich bin mir nicht sicher, ob ich Dich dafür beneiden soll.

Ich möchte gern beim Stichwort „Religion“ bleiben. Du weißt, dass ich dieses äußerst kritisch sehe, insbesondere, was die abrahamitischen Religionen angeht. Deinen bisherigen Einlassungen zum Thema entnehme ich, dass Du ebenfalls skeptisch bist, um es vorsichtig zu formulieren.

Ich frage mich, ob Du in irgendeiner Form religiös bist. Indem ich das frage, beherzige ich übrigens Deinen Appell, nicht höflich zu sein. „Über Religion und Politik spricht man nicht“, heißt es ...

*... was beweist, wie albern starre Höflichkeit ist.
Du fragst nach meiner religiösen Orientierung.
Um das zu beantworten, wäre es zunächst notwendig zu klären, was Religion ist. Es gibt keine eindeutige Definition von Religion, sondern nur verschiedene Versuche in diese Richtung. Das wird umso evidenter, umso mehr Religionen man kennt. Schon auf der Erde gibt es viele. – Trotzdem will ich versuchen, Dir zu antworten. Ich muss dafür etwas ausholen.
Wenn die Bedingungen stimmen, entwickelt sich fast immer Leben – wenn man den Begriff „Leben“ weit fasst. Viel seltener entsteht Bewusstsein. Wenn das aber passiert, bemerken diese Lebewesen zwangsläufig, dass ihre Erkenntnis begrenzt ist.
Diese Begrenzung wird grundsätzlich als inakzeptabel empfunden. Es werden also „Erklärungen“ gesucht und zunächst vermeintlich in imaginären Verursachern, Göttern nämlich, gefunden.
Diese „Verursacher“ schwinden bei fortschreitender Erkenntnis in ihrer Kompetenz zur Erklärung und damit in ihrer Macht. Das provoziert ebenso erbitterte wie letztlich frustrane Verteidigungsbemühungen seitens der Gottgläubigen. Das alles geschieht mehr oder weniger regelmäßig – das war auch in meiner Kultur so, genau wie in Deiner.*

Das ist offensichtlich und ist in der Tat in meiner Kultur nachvollziehbar. Leider funktioniert das keineswegs linear: Nach Moses kam Epikur, dann Jesus, dann Kant. Wer weiß, wohin dieses Pendel zwischen Wahn und Erkenntnis letztlich ausschlägt?

*Genau das ist die Frage. Diese Frage ist grundlegend, auch für Eure Existenz. Wahn führt letztlich zur Vernichtung – soweit ich das bisher beobachtet habe. Das waren immerhin zwanzig Zivilisationen.
Es scheint eine Regel zu sein: Sobald eine Zivilisation in der Lage ist, alles Leben auf deren Planeten und Exo-Planeten auszulöschen, wird entscheidend, wohin dieses Pendel ausschlägt. Sind die technischen Voraussetzungen zur Vernichtung gegeben und die Weltanschauung dem nicht angemessen, braucht es maximal 200 Erdent-Jahre bis zum Ende jedes bewussten Lebens. Eine längere Existenz unter solchen Bedingungen habe ich nie beobachtet. In zwölf von diesen zwanzig Fällen haben es diese Gottgläubigen geschafft, sogar alles Leben auszulöschen, nicht nur das bewusste.*

Dem entnehme ich, dass Deine Zivilisation nicht religiös ist – sonst wärest Du nicht da.

Das ist nicht logisch. Du siehst hier nur einen winzigen Teil meiner Zivilisation. Was die Majorität betrifft, hast Du keinerlei Informationen – und dabei wird es zunächst auch bleiben.

Was mich angeht, so steht zweifelsfrei fest, dass auch ich nicht alles weiß – kein Wesen kann das. Der Drang nach Erklärung des vermeintlich Unerklärbaren beherrscht auch mich. Ich habe sogar den absurdsten Wunsch, allwissend zu sein. Insofern scheine ich anfällig für religiöse Lösungen zu sein.

Das war vor Äonen tatsächlich so. Diese Erklärungen allerdings hielten späteren Exkursionen in die Realität nicht Stand. Wie auch? Fantasieprodukte – und das sind Religionen ausnahmslos – müssen der Realität unterlegen sein. Einzige Ausnahme: Sie verbiegen die Sicht auf die Realität, sei es „nur“ psychisch per Zensur, per Denkverbot, sei es physisch per Mord.

Bemerkenswert, wie das Konzept von Religion nicht nur in meiner Welt entstanden ist, sondern in vielen anderen Welten Parallelen hat. Kannst Du allgemein was zur Entstehung und zum Wesen von Religionen sagen?

Gern. Lass mich das an einem Beispiel verdeutlichen. Die Sonne geht morgens im Osten auf, wandert über den Himmel und geht dann abends unter. Aus dieser offensichtlichen Beobachtung kann man zwei Schlussfolgerungen ziehen:

1.: Die Sonne wird auch zukünftig immer auf exakt der gleichen Bahn ziehen – bis in alle Ewigkeit.

2.: Der Wolf Skalli jagt den Sonnenwagen der Sonnengöttin Sol über den Himmel und treibt so die Sonne zur Eile an. Bei einer Sonnenfinsternis kommt er der Sonne gefährlich nah. Am Tag des Weltuntergangs wird er die Gejagte einholen und verschlingen.

Die erste Schlussfolgerung scheint recht unspektakulär, die zweite dagegen sagenhaft – im wahrsten Sinne des Wortes.

Das ist aber nicht der wichtigste Unterschied. Viel wesentlicher: die erste Aussage ist überprüfbar und damit falsifizierbar. Die zweite dagegen verlegt das Geschehen ins Göttliche und entzieht sich so der Nachprüfung.

In der Falsifizierbarkeit der ersten Folgerung liegt ihre besondere Stärke. Es ist ja keineswegs so, dass die Sonne immer exakt auf der gleichen Bahn zieht. Diese genauere Beobachtung führt zu dem Schluss, dass das Verhältnis Sonne - Himmel - Erde neu zu überdenken ist.

Der germanische Mythos ist dagegen wegen seiner Unüberprüfbarkeit eine Sackgasse und führt nicht weiter.

Diese Sichtweise gefällt mir sehr. Schlussfolgerungen werden automatisch aufgestellt, zunächst nur mit dem ehrenwerten Ziel der Erklärung von Beobachtetem.

Diese Thesen nun haben unterschiedliche Qualitäten: Einige führen in der Tat zur tieferen Erkenntnis der tatsächlichen Welt - nicht zuletzt durch Falsifizierung. Andere haben die „Qualität“, die Protagonisten dieser Thesen mit großer Macht auszustatten, Macht über jene, die naiv genug sind, gläubig zu sein.

Ich halte es für sinnvoll, diese so verschiedenen Thesen begrifflich zu differenzieren. Die These von der um die Erde kreisende Sonne nenne ich „Hypo-These“, also Unter-Stellung. Ich unterstelle das geozentrische Weltbild. Diese Hypothese kann überprüft und damit falsifiziert werden. Die Geschichte vom Wolf Skalli ist dagegen eine „Hyper-These“, eine These „von oben“. Diese Hyperthese kann nicht überprüft und damit nicht falsifiziert werden.

Dein Beispiel erhellt das Verhältnis von Fakten zu Thesen. Hier entpuppte sich das „Faktum“ der Sonnenwanderung als These, sogar als falsche These - obwohl doch vermeintlich direkt beobachtet und damit enorm evident.

Die Überprüfung der Folgerung „Sonnenauf- und Untergang am immer gleichen Ort“ zeigt, dass dieses „enorm evidente Faktum“ gar keines ist. Die Frage drängt sich auf: Wie viele „enorm evidente Fakten“ sind gar keine, sondern nur Thesen - und wie viele sind zudem noch falsch? Gibt es Hyperthesen, die wir als solche gar nicht erkennen?

Ich kann Dir diesbezüglich noch einige Überraschungen ankündigen. Mehr werde ich hierüber nicht mitteilen. Ich würde Eure Entwicklung massiv stören.

Ok - es stellt sich auch die Frage: Wie entlarve ich falsche Thesen? Das scheint mir von entscheidender Bedeutung zu sein.

Von existenzieller Bedeutung, in der Tat. Es gibt erfreulicherweise klare Anhaltspunkte.

Über die Falsifizierbarkeit sprachen wir schon. Diese ist keineswegs ein Zeichen von Schwäche einer These, sondern zeugt von selbstbewusster Stärke und führt vor allem weiter.

Thesen, die nicht falsifizierbar sind, deren Widerlegung gar sanktioniert wird, sind typisch für religiöse Aussagen. Sie sind in der Regel auch unnötig komplex – unnötig hinsichtlich ihres vermeintlichen Anspruchs, nämlich der Erklärung des Beobachteten. Dringend nötig ist diese Komplexität allerdings zwecks Vermeidung der Falsifizierbarkeit.

Hier lass mich kurz einhaken: „Einfache Erklärungen“ haben keinen guten Ruf. Die Vereinfachung komplexer Zusammenhänge ist die Masche von Demagogen übelster Art, wie Vergangenheit und Gegenwart immer wieder schmerhaft aufzeigen.

Vielen Dank für diesen Einwurf. Solche intellektuellen Empfindlichkeiten sind mir weniger geläufig; ich kann sie aber gut nachvollziehen, wenn ich mir die „Programme“ von Gruppierungen der äußersten Rechten und Linken betrachte. Auch gewisse Religiöse, ich finde hier die Bezeichnung Religioten sehr treffend, bevorzugen einfachste Aussagen. Sie haben alle überhaupt keine Ahnung von der Religion, der sie meinen anzuhören.

Ich meinte unnötige Komplexität – unnötig hinsichtlich der Aufklärung von zu klärenden Sachverhalten.

Ich habe das Prinzip „Ockhams Rasiermesser“ gefunden. Das besagt, dass von allen denkbaren Thesen zur Erklärung einer Beobachtung die einfachste vorzuziehen ist. Einfach bedeutet, dass diese Thesen möglichst wenig weitere unbewiesene Behauptungen enthält und dass die Thesen in logischer Beziehung zueinander stehen und dass sie schließlich tatsächlich erklären, was sie zu erklären vorgeben.

Genau das ist meine Haltung. Auch ich meide Komplexität um der Komplexität willen, insbesondere Komplexität, die über Schwächen hinwegtäuschen soll.

Ich habe keine Probleme mit sehr komplexen Sachverhalten, weit komplexer, als Du je erfassen kannst. Ich möchte das aber mit Rücksicht auf Dich nicht weiter ausführen.

Hey! Spinnst Du? Eben noch hast Du Höflichkeit als Lüge etikettiert. Und jetzt das? Ich verlange von Dir, mir Deine Gedanken weiter zu erläutern.

O. K. – Deine Vorstellung von Komplexität ist nicht die meine. Zusammenhänge, die Du niemals begreifen oder nur erahnen kannst, sind für mich trivial.

Das ändert aber nichts am Prinzip des Rasiermessers. Ja, es stimmt: Die Welt ist komplex. Und unsere Erklärungen der Welt nähern sich dem immer weiter, werden also immer komplexer.

Diese zunehmende Komplexität dient aber – und das ist der entscheidende Unterschied zu religiösen Aussagen – der Aufklärung und nicht der Verschleierung.

Aufklärung ist der erklärte Feind der Religion – sowohl im allgemeinen, als auch im speziellen Sinne.

Du spielst auf die Epoche der Aufklärung an. In der Tat: Kants „sapere aude“ - wage es, weise zu sein hat die Potenz, Religion in die Schranken zu verweisen, zu vernichten, wenn konsequent zu Ende gedacht.

Ja, das meinte ich. Dass aber Aufklärung religiösen Wahn zwangsläufig dauerhaft „in die Schranken verweist“, ist leider nicht selbstverständlich. Religiöse Fantastereien tauchen in immer neuen Gewändern auf. Das bedarf dauerhafter Wachsamkeit und Anstrengung. Es geht um existenzielle Fragen, um Sein oder Nichtsein.

Ich bin erstaunt, dass Du meiner Klassifikation unserer beiden intellektuellen Kapazitäten so gelassen begegest. Du hast das gar nicht kommentiert.

Max lachte.

Ich kann Deine Kapazitäten nicht annähernd ermessen, liebe Freundin. Allein Deine Andeutung hinsichtlich Deiner Genetik aber, ich meine die „60 Buchstaben“, lässt mich vage erahnen, wo Du stehst und wo ich. Es wäre absurd, mit einer Steinschleuder gegen einen atomaren Sprengkopf oder gar gegen eine Supernova antreten zu wollen. Ebenso absurd wäre es, diese Diskrepanz zu negieren. Ich bin froh, dass Du, die „intellektuelle Supernova“, offensichtlich friedlich bist.

Die Supernova im Verhältnis zur Steinschleuder ist weit übertrieben, der atomare Sprengkopf allerdings deutlich untertrieben.

Ich muss anerkennen, dass Du hinsichtlich unserer Diskrepanz intellektueller Fähigkeiten erstaunlich

gelassen reagierst. Ich denke, in diesem Punkt bist Du mir überlegen.

Die genannten Vergleiche beziehen sich auf Speicherkapazität, Geschwindigkeit der Datenverarbeitung und ähnliche Kenngrößen. Sie beziehen sich nicht auf die Gewichtigkeit der Denkinhalte: Es ist überhaupt kein Problem, sehr rasch intellektuellen Müll in großem Maßstab zu produzieren.

Oh - das können Menschen auch, wie Du weißt. Immerhin bist Du viel im Internet unterwegs - nicht gerade die beste Reminiscenz an meine Spezies. Um es genau zu sagen: Mir ist peinlich, was Du da alles findest.

Das kann ich sehr gut verstehen, mein lieber Max. In der Tat: Das ist zum großen Teil mehr als peinlich. Ich bin auch deswegen froh, Dich kennengelernt zu haben. Das wertet meinen Eindruck von Eurer Spezies enorm auf.

Im Übrigen ist unser Verhältnis diesbezüglich unfair: Du hast keine Chance, im Müll meiner Spezies zu wühlen. Gaube mir: Ich habe Veranlassung, froh darüber zu sein.

Was findest Du im menschlichen Internet besonders peinlich?

Es besteht zum Großteil aus Pornografie. Das stört mich nicht im Geringsten, amüsiert mich, sogar in seinen exotischen Spielarten. Abstoßend ist die bodenlose Dummheit, die mir da entgegenschlägt. Dabei subsumiere ich die hemmungslose Kriminalität wie religiösen Fanatismus ebenfalls unter Dummheit, Dummheit hinsichtlich einer verantwortungsvollen Ethik, hinsichtlich des Fortbestehens Eurer Welt.

20 – Xenias Weltbild

Nax musste Xenias schrecklich treffende Analyse zunächst einmal sacken lassen. In der Tat: Er hatte dem nichts entgegenzusetzen. Nach einer ganzen Weile wendete er sich dann doch wieder an Xenia:

Lass uns das Thema wechseln. Ebenso wie Du Dich für uns Menschen interessierst, interessiere ich mich für Dich – schließlich bin ich wie Du Forscher, wenn auch auf einem für Dich geradezu mikroskopischen Niveau.

Ich freue mich über Dein Interesse. Es kommt viel weniger auf das, was Du „Niveau“ nennst, also auf das bisher gesammelte Wissen an, als viel mehr auf die ethische Intention hinsichtlich Methode und Ziel.

So gibt es eine erhebliche Anzahl von „Wissenschaftlern“, die lieber verdunkeln als erleuchten, die keineswegs Wissen mehren, sondern instrumentalisieren wollen, die nicht auf der Suche nach Wahrheit, sondern nach Macht sind.

Du meinst kirchlich instrumentalisierte Religions - „Wissenschaftler“?

Genau an diese Spezies dachte ich. Sie „forschen“ auf einem erheblichen Niveau – wenn man von der Basis an zugrunde gelegten Thesen ausgeht. Deren Thesen, so zahlreich sie auch sein mögen, sind gefangen in der „Gottesblase“, in den wahnhaften Grundannahmen ihrer Religion.

Die Vokabel „Gottesblase“ ist köstlich, ich bin versucht, sie „göttlich“ zu nennen.

Danke – ich fand keinen besseren Begriff. Die begriffliche Nähe zur Informationsblase gefällt mir besonders.

Bei aller nur zu berechtigten Häme über diese Pseudowissenschaftler sollten wir aber nicht die Gefahr negieren, selbst in „Blasen“ gefangen zu werden.

Xenia, ich fragte Dich vor einer ganzen Weile schon einmal, was Deine Rolle hier ist, ob Du nur beobachten oder intervenieren willst. Du antwortetest ausweichend, gabst vor, es nicht zu

wissen. Das, meine Liebe, ist für mich schwer vorstellbar. Du begibst Dich doch nicht ohne Plan auf eine auch für Dich weite Reise.

Schon wieder verblüffst Du mich, mein Lieber. Es kommt nicht oft vor, dass ich ertappt werde.

Selbstverständlich habe ich ein Ziel. Ich möchte, wenn immer möglich, Zivilisationen erhalten. Das beinhaltet aber, dass ich sie nicht bis zur Unkenntlichkeit verfremde. Sie sollen schon sie selbst bleiben. Das wiederum impliziert, dass ich mich nur sehr ausnahmsweise offenbare, wie ich es bei Dir getan habe. Du bist bisher der einzige Mensch, der von mir weiß. Ich überlege mir aber, eine große Anzahl, vielleicht zwei bis drei Prozent, von Eurer hochinteressanten Spezies zu infizieren, um mehr über Euch zu erfahren. Ihr werdet das nicht bemerken, weder direkt noch durch Eure Möglichkeiten der Analyse.

Später dann, wenn ich Euch Menschen ausreichend kenne, werde ich entscheiden, ob Ihr zu retten seid oder nicht. Das ist mir jetzt noch nicht möglich.

Was hältst Du von meinem Plan?

Entschuldige, liebe Xenia. Diese Frage ist weitreichend, betrifft schließlich die ganze Menschheit. Ich muss in Ruhe darüber nachdenken.

Epilog

Ich bin mit Xenia übereingekommen, meine Antwort auf ihre letzte Frage hier nicht zu veröffentlichen. Es würde Dir / Ihnen, lieber Leser, auch nicht weiterhelfen:

Erstens ist Xenia selbstverständlich nicht an meine Entscheidung gebunden.

Zweitens hat sie ohnehin nicht vor, die gesamte Menschheit zu infizieren.

Ich kann nicht wissen, wie Xenia sich in Deinem / Ihrem individuellen Fall entschieden hat. Das muss sich jeder selbst fragen, muss darauf hoffen, eine Antwort zu finden. Vielleicht ist es dann sogar die richtige.

A handwritten signature in blue ink, reading "Max", is positioned here.